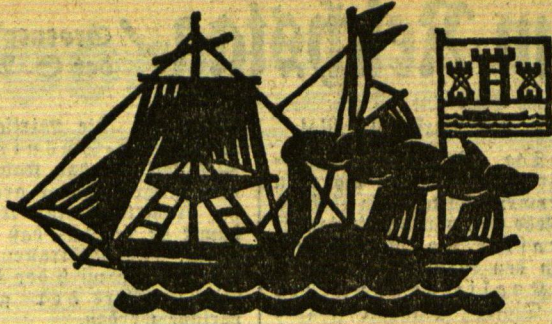


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postkontakten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Staats- und gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 7/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 28 und 29 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung) Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der Memel-Beilage im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50%, Kaffschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litās 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konturhause, bei Einlegung des Rechnungsbetrages am gerichtlichen Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 110

Memel, Donnerstag, den 12. Mai 1932

84. Jahrgang

## Die Anklage gegen Schulrat Meyer

\* Memel, 11. Mai.

Die Anklage gegen Schulrat Meyer wird nicht mehr auf Grund des § 108 des alten russischen, in Großlitauen geltenden Strafgesetzbuches, sondern, wie jetzt verlautet, auf Grund des § 111, Ziffer 1, und des § 49 erhoben worden. Paragraph 111 besagt: „Wer einen Plan, eine Zeichnung, ein Dokument oder deren Kopien oder Nachrichten, von denen er weiß, daß ihre Geheimhaltung einem auswärtigen Staat gegenüber im Interesse der äußeren Sicherheit Litauens erforderlich ist, veröffentlicht, oder einer Regierung oder einem Agenten eines mit Litauen nicht im Kriege befindlichen Staates mitteilt, wird mit Zwangsarbeit nicht über acht Jahre bestraft.“ § 49 bestimmt hingegen: „Der Anfang der Ausführung einer vom Schuldigen gewollten strafbaren Handlung, die dank einem von seinem Willen unabhängigen Umstand nicht zu Ende geführt worden ist, ist als Versuch zu betrachten. Der Versuch einer strafbaren Handlung wird bestraft.“ (Wir werden auf diese nicht nur für die Person des Angeklagten, sondern für das ganze Memelgebiet so außerordentlich bedeutungsvolle Angelegenheit noch des öfteren zurückkommen. Die Red. d. M. D.)

Wie uns aus Kaunas heute gemeldet wird, wird der Prozeß gegen Schulrat Meyer und Richard Beders am 24. Mai nicht in Kaunas, sondern in Kaunas stattfinden. Schulrat Meyer wird, wie schon seinerzeit berichtet, von Professor Stankevicius verteidigt werden, während für Beders von dem Kriegsgericht von Amtswegen ein Verteidiger ernannt werden wird.

## Der Wechsel in der deutschen Gesandtschaft unmittelbar bevorstehend

ss. Kaunas, 11. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Der deutsche Gesandte für Litauen, Minister Morath, der sich in Amtsangelegenheiten am 3. Mai nach Berlin begeben hat, kehrt morgen nach Kaunas zurück. Wie hier zuverlässig verlautet, ist der persönliche Referent des ehemaligen Reichsarbeitsministers Curtius, Reinebeck, zum neuen deutschen Gesandten in Kaunas ernannt worden. Reinebeck wird voraussichtlich schon in der nächsten Zeit sein Amt in Kaunas übernehmen.

## Weiterhin Beratungen in Kaunas

ss. Kaunas, 11. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Ein neuer Gouverneur des Memelgebiets ist bis jetzt noch nicht ernannt worden. Die Verzögerung in der Ernennung des neuen Gouverneurs wird in den hiesigen politischen Kreisen mit der Mitarbeit von neuen Richtlinien für die weitere Memel-Politik der Zentralregierung in Zusammenhang gebracht. Es werden hier nach wie vor wichtige Beratungen abgehalten.

\*

Minister Merkys ist Dienstag aus Kaunas wieder nach Memel zurückgekehrt.

## Litauisch-lettlandische Verhandlungen am 23. Mai

ss. Kaunas, 11. Mai. Die Verhandlungen zwischen Litauen und Lettland über die Regelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen werden in Riga am 23. Mai aufgenommen werden. Der litauische Gesandte in Riga, Dailibe, weilt in dienstlichen Angelegenheiten in Kaunas. Der Zweck dieser Verhandlungen besteht darin, die Zwangsmaßnahmen der lettlandischen Regierung, die auch gegen die Einfuhr litauischer Waren nach Lettland angewandt werden, zu beseitigen. Litauen, so wird uns erklärt, werde es niemals zulassen, daß Lettland seine Waren nach Litauen frei exportieren und Wertpapiere aus Litauen frei ausführen könnte, während die litauischen Waren nach Lettland nicht eingeführt werden können und die litauischen Staatsangehörigen wegen ungerechtfertigter Wertpapiereinsparungen zu Gefängnisstrafen verurteilt werden.

## Die Schulden Litauens an die Vereinigten Staaten

\* Kaunas, 11. Mai.

Litauen schuldet den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus der Zeit der Kämpfe um die Unabhängigkeit etwa 6 Millionen Dollar. Am 22. September 1924 wurde ein Vertrag mit Amerika abgeschlossen, der bestimmte, daß Litauen innerhalb eines Zeitraumes von mehreren Jahren diese Schuld zu bezahlen hatte. Bis zum vergangenen

Jahr zahlte Litauen diese jährlichen Raten. Das im vergangenen Jahr von Hoover erlassene Moratorium schloß auch die litauischen Schuldzahlungen an Amerika ein. Wie der „Nietuvas Aidās“ erzählt, hat die litauische Regierung von Amerika einen Vorschlag erhalten mit der Anregung, die durch das Hoover'sche Moratorium eingestellte Schuldzahlung an Amerika durch einen besonderen Vertrag zu legalisieren. Am 15. Juni des vergangenen Jahres hatte Litauen an Amerika etwa 230 000 Dollar zu zahlen. Diese Rate für 1931 soll nun auf Grund des neu abzuschließenden

## Wie erwartet — Lebrun

Mit 633 von 805 Stimmen — „Schiedsrichter der Parteien im Interesse der Republik“

wtb. Versailles, 11. Mai.

Zum Präsidenten von Frankreich wurde gestern erwartungsgemäß der bisherige Präsident des Senates, Lebrun, vom Kongreß gewählt und zwar nach dem amtlichen Bericht mit 633 von 805 Stimmen.

Die „Savas“-Meldung über das endgültige Ergebnis der Präsidentenwahl weicht von der offiziellen Bekanntmachung ein wenig ab. Nach „Savas“ sind 806 Stimmen abgegeben worden, davon 689 für Lebrun, 114 für Paul Faure (Sozialist), und 8 für Marcel Cachin (Kommunist).

## Der Wahlakt in Versailles

wtb. Versailles, 11. Mai.

Dienstag, gegen 1 Uhr, begann sich der Kongreßsaal zu füllen. In den Wandelgängen des Kongresses herrschte lebhaftes Treiben und zahlreiche ausländische Journalisten konnten wegen Platzmangels keinen Zutritt mehr finden. Pünktlich um 2 Uhr erschien der Präsident der Nationalversammlung, Senatspräsident Albert Lebrun, von dem schon zahlreiche anwesenden Senatoren und Abgeordneten förmlich begrüßt. Doch fiel auf, daß ein Teil der Vinken sich an dieser Kundgebung nicht beteiligte. Tardieu und seine Ministerkollegen hielten ihren Einzug, ohne daß ihnen von ihren Anhängern eine Ovation bereitet worden wäre.

Um 2.15 Uhr erklärte Lebrun den Kongreß für eröffnet. Mit bewegten Worten gedachte er des Präsidenten Doumer, während sich sämtliche Kongreßteilnehmer und das gesamte Publikum auf den Tribünen von den Plätzen erhoben. Nur die drei kommunistischen Abgeordneten blieben sitzen.

Unmittelbar an diesen feierlichen Gedenkwort wurde mit der Abstimmung begonnen und zwar mit dem vorher ausgelassenen Buchstaben M.

Die Abstimmung, die etwa zwei Stunden in Anspruch nahm, erbrachte dann folgendes offizielles Ergebnis: Stimmberechtigt 802, Abstimmende 826, weiße Zettel oder ungültig 49. Es erhielten Albert Lebrun 633 (gewählt), Paul Faure 114, Painlevé 12, Cachin 8, verschiedene 10 Stimmen.

Nachdem die Nationalversammlung mit der Proklamierung Albert Lebruns zum Präsidenten

Vertrages auf zehn Jahre verteilt werden. Für dieses Geld sind vier Prozent Zinsen zu zahlen.

## Volkszählung im nächsten Jahr

h. Kaunas, 11. Mai. Die für das nächste Jahr angeordnete allgemeine Volkszählung, die die zweite nach der Unabhängigkeitserklärung Litauens sein wird, wird sich nur auf die Feststellung der Einwohnerzahl beschränken. Bei der ersten Volkszählung, die im Jahre 1920 stattfand, wurden auch das Eigentum sowie die durch den Krieg verursachten Schäden der einzelnen Bewohner gleichzeitig mit aufgenommen. Der Termin für die Volkszählung im nächsten Jahre ist noch nicht endgültig festgelegt; darüber finden in den einzelnen Behörden noch Besprechungen statt.

geschlossen war, begab sich der neugewählte Präsident, begleitet vom Ministerpräsident Tardieu, dem Vizepräsidenten des Senates und dem Chef des Protokolls, in einen besonderen Kongreßsaal, wo die Uebertragung der Vollmachten an das neue Staatsoberhaupt vor sich ging. Ministerpräsident Tardieu richtete an den neugewählten Präsidenten eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Das irrende Frankreich sieht Sie in voller Trauer den ehrenvollen, gefährlichen Posten übernehmen den ein verabschiedungswürdiges Verbrechen wagt machte. Frankreich weiß, daß Sie im Dienste des Landes dieses Vertrauen verdient haben. Die Verurteilung Ihres Geistes bestimme Sie dazu, Schiedsrichter der Parteien im Interesse der Republik zu werden.“ Der Vizepräsident des Senates, Rabier, sprach dem Präsidenten den Glückwunsch der Nationalversammlung aus.

Auf die an ihn gerichtete Ansprache Tardiens erwiderte der neugewählte Präsident Lebrun. Er versicherte, daß er die ihm übertragene Aufgabe mit Mühe und entschlossen durchzuführen wolle. Er könne kein besseres Vorbild hierfür finden als das Leben und Sterben Paul Doumers. Als treuer Sohn der Republik stehe er über den Streit der Parteien, in dem er nur das gemeinsame Gefühl des Vetteriers erblicken wolle.

Die Ansprache des Präsidenten wurde mit höchstem Beifall aufgenommen. Unter den Klängen der Marschmusik beging der Präsident den Wagen und fuhr, von Militär eskortiert, nach Paris.

Sofort nach seiner Rückkehr von Versailles nach Paris begab sich der neugewählte Präsident Lebrun in Begleitung von Ministerpräsident Tardieu ins Elysee, um der Frau Doumer erneut sein Beileid auszusprechen. Dann legte er am Grabe des unbekanntes Soldaten eine Blumenblende nieder. In den Senatsgebäude zurückgekehrt, wurden ihm vom Großkanzler der Ehrenlegion die Insignien des Großmeisters der Ehrenlegion feierlich überreicht.

\*

wtb. Paris, 11. Mai. In den Wandelgängen des Kongreßsaales kam es gestern zu Handgreiflichkeiten zwischen einigen Abgeordneten, die bei den letzten Wahlen unterlegen waren, und anderen Deputierten.

## Keine Ueberstürzung in Lausanne!

Eine Warnung Churchills im Unterhaus

wtb. London, 11. Mai. Im Unterhaus erklärte Churchill, die von ihm geforderte Goldkonferenz sei von allen Konferenzen die dringlichste und würde den anderen Konferenzen die beste Aussicht auf Erfolg bieten. Er sagte: „Wir alle haben hohe Hoffnungen auf Ottawa (Britische Reichskonferenz) und erwarten beträchtliches von Lausanne. Welchen Wert hat es jedoch, die Lausanner Konferenz abzuhalten, bevor die amerikanischen Wahlen stattgefunden haben? Man könne keinen schlimmeren Augenblick zur Unterbreitung von Vorschlägen für die Abänderung von Schulden und Reparationen wählen. Durch eine überstürzte Aktion in Lausanne könne man die mächtige Bewegung zugunsten einer Revision, die sich immer weiter in ganz Amerika ausbreitet, zerstören.“

## Danzig-polnische Fragen in Genf

wtb. Genf, 11. Mai. Der Völkerbund hat gestern vormittag die auf seiner Tagesordnung stehenden fünf Danzig-polnischen Fra-

gen entsprechend den Vorschlägen des Berichterstatters, mit Ausnahme des letzten Punktes, erledigt, der sich auf die Danzig-polnischen Wirtschaftsverhältnisse bezieht. Dieser Punkt wird in einer späteren Sitzung auf der gegenwärtigen Ratstagung entsprechend dem Vorschlag einem vom Berichterstatter einzusetzenden juristischen Komitee erledigt werden.

Der Völkerbund hat durch einen Beschluß ausdrücklich festgestellt, daß für Polen eine formelle Verpflichtung besteht, den Hafen von Danzig trotz des von Polen geschaffenen Konkurrenzhafens Gdingen voll auszunutzen.

## Dollfuß soll das neue Wiener Kabinett bilden

wtb. Wien, 11. Mai. Der bisherige Landwirtschaftsminister Dr. Dollfuß wurde vom Bundespräsidenten mit der Bildung der neuen Regierung betraut, nachdem Bundeskanzler Dr. Buresch erkrankt hatte, von einer Betrugung seiner Person abzuweichen.

## Der Stolz des zurückgetretenen Kabinetts Tardieu

wtb. Paris, 11. Mai.

Während der Abstimmung in Versailles hielten die Minister und Unterstaatssekretäre einen Kabinettsrat ab, in dem das Demissionsschreiben aufgesetzt wurde, das Ministerpräsident Tardieu nach gestern abend dem neugewählten Präsidenten der Republik Lebrun überreicht hat.

In dem Schreiben heißt es: „Ich habe die Ehre, Sie zu bitten, von der traditionellen Regel abgehen zu wollen, die vorseht, daß zu Beginn einer neuen Präsidentschaft die zurückgetretenen Minister aufs neue betraut werden. Die Mehrheit des Parlaments, wie sie sich aus den Wahlen ergibt, beraubt uns der Illusionsfreiheit, die ein Kabinett braucht, um der schweren, durch die Umstände notwendigen Verantwortung gerecht zu werden. Wichtige internationale Verhandlungen sind im Gange, die täglich für die Zukunft bindende Entscheidungen verlangen können. Wir bitten, den definitiven Rücktritt des Kabinetts anzunehmen. Unser Ministerium läßt bei seinem Rücktritt mit Stolz eine gesunde Lage zurück: Ein ruhiges und wohlgeordnetes Frankreich, eine gewahrte Sicherheit, eine gegen die Weltkrise verteidigte Produktion, eine Arbeitslosigkeit, die zwar signifikant geringer ist, als die unserer Nachbarn, eine intakte solide Währung, ein rechtzeitig verabschiedetes Budget, eine um 20 Milliarden verringerte öffentliche Schuld, eine Friedens- und Reparationspolitik, die von den Parteien fast einmütig gebilligt wurde.“

## Zwei Mehrheitskabinette möglich

wtb. Paris, 11. Mai.

Nach der Wahl des neuen Präsidenten der Republik und nach der Befehung Doumer's, die morgen erfolgt, wird die kurze Periode des politischen Waffenstillstandes durch eine rege politische Geschäftigkeit abgelöst werden. Das Kabinett Tardieu amtiert als Geschäftsministerium, das die laufenden Angelegenheiten erledigt. Wie bereits wiederholt betont,

bestehen zwei Möglichkeiten, und zwar entweder die Bildung eines linksstehenden Kabinetts, also die Wiederherstellung des Kartells der Vinken, oder die Schaffung einer Konzentration, was den Ausschluß der Marx-Gruppe und der Sozialisten nach sich ziehen müßte. In beiden Fällen ist eine Mehrheitsbildung möglich.

Will der neue Präsident der Republik die parlamentarischen Regeln einhalten, so muß er Eduard Herriot mit der Regierungsbildung betrauen. Dessen Aufgabe wird es sein, die Lage schon jetzt soweit zu klären, daß bereits nach der Konstituierung der neuen Kammer, die am 1. Juni zusammentreifft, ein neues Kabinett vorhanden ist. „Matin“ schreibt in seiner heutigen Betrachtung dieser Situation, die meisten Parlamentarier seien der Ansicht, daß ein Koalitionsangebot Herriots an die Sozialisten praktisch ohne Folgen bleiben würde. Gewiß wäre

## Die Bildung eines Konzentrationsministeriums die Ideallösung.

aber ob sie schon so kurze Zeit nach dem Wahlkampf möglich sei, mißte bezweifelt werden. Es bestehe daher die Gefahr, daß eine rechts und links um 50 Abgeordnete beschlossene Konzentrationsmehrheit sich als ohnmächtig herausstellen würde und es zeige sich daher eine ziemlich starke Strömung zugunsten einer Uebergangslösung. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an das Kabinett Chautemps und das Kabinett Steeg in der vorigen Legislaturperiode

und empfiehlt ein Kabinett, das sich mit einer gewissen sozialistischen Unterstützung begnügen und an alle Männer mit gutem Willen appellieren würde.

Ein solches Ministerium, das über eine sichere Mehrheit verfügen würde, würde es erlauben, den weiteren Verlauf der Dinge erst einmal abzuwarten.

\*

Während seine beiden Vorgänger der radikalen Linken des Senats angehörten, gehört Präsident Lebrun einer rechtsstehenden Fraktion der republikanischen Vereinigung an. Er steht politisch in jenen Reihen, die bei den letzten Kammerwahlen starke Verluste erlitten haben. Die Wahl, die gestern der Kongreß in Versailles vollzogen hat, kann also nicht als eine politische im strengsten Sinne des Wortes bezeichnet werden, sondern als eine Wahl, die als Demonstration gedacht ist und nach dem Attentat vor Frankreich und der gesamten Welt eine einseitige Beurteilung der Tat des Russen Gorka Low bedeutet. Die Demonstration der einseitigen Wahl ist veranlaßt worden durch die radikale Senatsfraktion, der eigent-

Ich Painlevé viel näher steht als der gewählte Albert Lebrun.

Im Augenblick ist die erste Regierungshandlung des neu gewählten Präsidenten, nämlich die Bildung eines neuen Kabinetts, die relativ leichteste. Sie wird schwierig werden, wenn aus irgend welchen außen- oder innenpolitischen Gründen die Unstimmigkeit, die am Sonntag aus den Wahlen hervorgegangen ist, etwa zerfallen sollte. Außenpolitisch hält sich Lebrun auf der Linie Poincaré's, mit dem ihn eine besonders enge Freundschaft verbindet.

### Aus bäuerlicher Familie . . .

wtb. Paris, 11. Mai. Der neue Präsident der französischen Republik, der bisherige Senatspräsident Albert Lebrun, wurde in Mercy-le-Haut (Departement Meurthe et Moselle) geboren. Er stammt aus einer bäuerlichen Familie, besuchte das Gymnasium zu Nancy, später das Polytechnicum und war drei Jahre bei der Bergbau-Hochschule, nach deren Absolvierung er bis 1900 als Ingenieur im Staatsdienst war. Politisch betätigte er sich seit 1893 als Generalrat in seinem Heimatdepartement, dessen Vorsitz er seit 27 Jahren führt. 1900 wurde er zum erstenmal in die Kammer gewählt, der er bis 1919 ununterbrochen angehörte; er war dort bei der Fraktion der Linken republikaner eingeschrieben; Kolonialminister im Kabinett Caillaux 1911/12, Kriegsminister im ersten Kabinett Poincaré 1912/13 anstelle des zurückgetretenen Millerand, später wieder Kolonialminister im Kabinett Doumergue 1913/14, 1917 im Kabinett Clemenceau Minister für die Madagaskar- und der befreiten Gebiete (bis 1919), 1920 zum Senator gewählt, und zwar ließ er sich bei der Fraktion Poincaré (Republikanische Union) einschreiben. Er gehörte den verschiedenen Kommissionen an, 1925 bis 1929 Vizepräsident des Senates und wurde am 1. Juni 1931 anstelle des zum Präsidenten der Republik gewählten Doumer zum Senatspräsidenten gewählt.

### Die Sozialisten wollen

#### keine Konzentration

wtb. Paris, 11. Mai. Die gesamte Morgenpresse begrüßt Lebrun, den neuen Präsidenten der Republik, widmet ihm anerkennende Artikel und bringt ausführliche Schilderungen seines Lebenslaufes. Allgemein wird zur Charakterisierung seiner Wahl hervorgehoben, daß sie keine ausgesprochen politische Entscheidung sein sollte, sondern eine Geste der Einigung nach der Ermordung des Präsidenten Doumer. Allerdings machen mehrere Infoblätter darauf aufmerksam, daß diese Wahl mit der Einstellung der neuen Kammer nicht im Einklang steht. Eine besondere Note hat der Artikel der „Journal de l'Industrie“, die der Ansicht ist, daß die Radikalen deshalb Lebrun unterstützten, weil sie über die Folgen des Einkrachs erschreckt, in Lebrun einen unparteiischen Schiedsrichter und Vertreter der höheren ewigen Interessen des Landes erblickt hätten. — Im „Populaire“ schreibt der sozialistische Abgeordnete Léon Blum, es sei nicht zu befehlen, daß die Geste der radikalen Senatoren, die sich zugunsten Lebruns aussprachen, auf eine Konzentration hin abgestellt sei. Die Sozialisten wollten keine Konzentration. Sie wollten nicht, daß die Wahlkampagne in Vergessenheit gerate und der Volksmilde, der vor den Wahlen zum Ausdruck kam, mißachtet werde. Die Sozialisten würden niemals eine Verbindung mit Lebrun, Kaval oder der sogenannten „treuen Mehrheit“ zulassen, die das Land davon gejagt habe.

### Die Londoner Presse spricht sich nicht genauer aus . . .

wtb. London, 10. Mai. Die heutigen Morgenblätter sind übereinstimmend der Ansicht, daß der „Mord nach links“ bei den französischen Wahlen noch beträchtlich größer ausgefallen ist, als erwartet wurde, und wenn die Wähler sich auch über die künftige Richtung der französischen Außenpolitik nicht genauer aussprechen, so erwarten sie doch ganz allgemein, daß zumindest die Führung der kommenden Verhandlungen konzilianter sein wird. „Daily Herald“ erwartet, daß ein neuer Ton in die französische Außenpolitik kommen wird. Allerdings dürfe das Ausmaß dieser Veränderung nicht überschätzt werden, da manches aus Herriots Neuerungen daraus schließen lasse, daß er seit 1924 nach rechts gegangen sei. — „Morning Post“ meint, nur wenn Herriot gewonnen sei, die Unterstützung der Sozialisten in Anspruch zu nehmen, dann könne man damit rechnen, daß die französischen Forderungen bezüglich der Reparationen und der Abrüstung eine Wendung erfahren. — Nach Ansicht der „Times“ bleibt abzuwarten, inwieweit eine Wendung der Politik Kardiens in der Abrüstungs- und Reparationsfrage gehen werde. Auf jeden Fall aber werde die Außenpolitik von einer entgegenkommenderen Seite geführt werden.

### Sensationelle Vorwürfe gegen die Pariser Polizei

wtb. Paris, 11. Mai. Die kommunistische „Humanité“ untersucht heute das Verhalten der Pariser Polizei am Unglücksort der Ermordung Doumer's. Das Blatt will die sensationelle Behauptung aufstellen können, daß die Polizei für den Mord Doumer's in der Buchausstellung der ehemaligen Frontkämpfer nicht die sonst üblichen Sicherungsmaßnahmen getroffen habe. Außerdem erklärt es, daß der Mörder Gorgulow mit der französischen Polizei in Verbindung gestanden habe, und sogar in doppelter Weise, einmal durch einen gewissen Jakobow, der Direktor der Zeitung „Die Sturmflut“ und Führer der weißgardistischen Bewegung ist, und dann durch Vermittlung eines Polizeispitzels namens Ritzikow. Jakobow, der als der „weißgardistische Chef“ Gorgulow's bezeichnet wird, soll flüchtig sein.

### Geborgene Todesopfer in Lyon

wtb. Lyon, 11. Mai. Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstelle, an der infolge eines Erdbebens zwei Häuser einstürzten, gehen nur langsam vorwärts, da neue Erdbeben befürchtet werden. Bisher wurden sechs Tote geborgen. Man nimmt an, daß sich noch 23 Personen unter den Trümmern befinden.

wtb. Lyon, 11. Mai. Im Verlauf der Aufräumungsarbeiten sind weitere fünf Leichen unter den Trümmern des eingestürzten Hauses geborgen worden. Ein elfjähriges Mädchen, das man noch lebend auffand, erlag bald nach der Bergung ihren Verletzungen.

# Sturm im Reichstag / Groener begründet das Verbot der S. A. und S. S.

wtb. Berlin, 11. Mai.

Der gestrige zweite Tag dieser Parlaments- tagung hat sehr viel stürmischer geendet als man es noch gestern mittag erwartet hatte. Im Anfang der Sitzung hand die Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Strasser, die im Ton positiv eingestellt war und in den Bandelgängen allgemein als ein Koalitionsangebot ausgelegt wurde. Dieser Eindruck wurde allerdings durch die sehr scharfe Attacke des Abgeordneten der N. S. D. A. P. Goering wieder beseitigt, der seine Angriffe vor allem gegen die Außenpolitik und das Verbot der S. A. und S. S. richtete.

War es schon während der Rede Goerings im Hause sehr lebhaft geworden, so erreichten die turbulenten Szenen ihren Höhepunkt während einer Rede des Reichsministers Groener und bei den Szenen, die sich im Anschluß daran abspielten. Dr. Groener begründete eingehend das Verbot der militärischen nationalsozialistischen Organisationen und gab dazu eine Auswahl aus dem Material bekannt, das die Grundlage dieses Verbotes gebildet hat. Obgleich der Minister durch einen Furunkel über dem linken Auge sichtlich behindert war, ging er in längerer Rede im einzelnen auf die Angriffe des Abgeordneten Goering wie auf dessen Zwischenrufe ein, die sich während der ganzen Dauer der Rede wiederholten. Mit tiefer Erregung wandte er sich namentlich gegen die Darstellung, als ob ein Teil des deutschen Volkes, der ehrlich hinter dem Staat und seinen Lebensnotwendigkeiten steht, als nicht national anzu sehen sei.

Während sich dann der Aeltererrat mit den Vorfällen beschäftigte, die sich um den Antrag des Abgeordneten Strasser abspielten, wurde die Situation in der Wandelhalle natürlich lebhaft besprochen. Das Ergebnis des zweiten Tages läßt sich dahin zusammenfassen, daß auch er keine Veränderung der parlamentarischen Gesamtsituation gebracht habe; man rechnet vielmehr damit, daß die Abstimmung, die am Donnerstag erfolgen wird, glatt verlaufen geht. Das gilt auch im Hinblick auf den Mißtrauensan-

trag, den die Wirtschaftspartei gegen Minister Schlange-Schöningen eingebracht hat. Die Mehrheit für das Kabinett ist bei den letzten Abstimmungen immer größer gewesen als man vorher erwartet hatte. Und in diesem Falle ist sicher damit zu rechnen, daß auch die Landvolkpartei sich gegen das Mißtrauensvotum aussprechen wird. Im übrigen wird der Mittwoch durch die Rede des Reichsfinanzlers der große Tag in der Sitzungsperiode werden.

### Donnerstag wird Brüning über die außenpolitische Lage sprechen

wtb. Berlin, 11. Mai. Auf der heutigen Tagesordnung des Reichstages stehen bereits alle Vorklagen, die der Reichstag vor Pfingsten noch erledigen soll. Da jedoch der Aeltererrat vorgesehen hatte, bis Donnerstag zu tagen und am Donnerstag Abstimmungen vorzunehmen, haben sich mehrere Abgeordnete bereits auf diese Vereinbarungen eingerichtet, so daß man mit einer kurzen Donnerstagssitzung zur Vornahme der Abstimmungen rechnen muß. Am Donnerstag nachmittag wird dann der Auswärtige Ausschuss zusammentreten, vor dem Reichsfinanzler Brüning über die außenpolitische Lage sprechen will.

### Gördeler wird Reichswirtschaftsminister?

wtb. Berlin, 11. Mai. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger hört, ist damit zu rechnen, daß der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Gördeler zum Reichswirtschaftsminister ernannt wird, als Nachfolger für Professor Warmbold.

### Ein Strafantrag wegen Beleidigung Morahs

wtb. Berlin, 11. Mai. Reichsfinanzler Dr. Brüning hat in seiner Eigenschaft als Reichsminister des Auswärtigen gegen die nationalsozialistische „Preussische Zeitung“ in Königsberg wegen Beleidigung des deutschen Gesandten für Litauen, Morah, Strafantrag gestellt.

# Deutschland drängt auf schnelle praktische Abrüstung

Hauptauschussführung wahrscheinlich nächste Woche

wtb. Genf, 11. Mai.

Der Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz hat gestern nachmittag eine Sitzung abgehalten, in der die in einer Sitzung des Büros gefassten Beschlüsse über einige Verfahrensfragen genehmigt wurden. In der Mittagspause hatte der deutsche Delegierte, Votschaffter Rabolny, auf eine Aktivierung der Konferenzarbeiten gedrängt. Es ist auf sein Eingreifen zurückzuführen, daß beschlossen wurde, die nächste Sitzung des Hauptauschusses wahrscheinlich schon in der nächsten Woche zur Beratung über die Fragen der personellen Stärke der einzelnen Armeen zusammentreten zu lassen. Zur Vorbereitung dieser Beratungen wurde ein Komitee eingesetzt.

Im Ausschuss für die Landabrüstung wandte sich der deutsche Delegierte, Freiherr v. Weizsäcker, dagegen, daß der Ausschuss nunmehr auch seinerseits die Diskussion über die technischen Abrüstungsfragen fortlebe. Er erklärte, daß der Ausschuss die Pflicht habe, praktisch an die Aufstellung einer Liste der Waffen heranzugehen, die im Sinne der vom Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz aufgestellten Direktiven abgehandelt werden sollen.

### Amerikanische Denkschrift über „offensiv“, „defensiv“ und „Angriff“

wtb. Genf, 11. Mai.

Die amerikanische Delegation, von der vor vier Wochen der Antrag auf Abschaffung der Angriffswaffen eingegangen ist, hat gestern im Marinenausschuss der Abrüstungskonferenz eine Denkschrift eingereicht. Dem Veruch, neben Angriffswaffen auch von Offensivwaffen zu sprechen und dadurch eine für die Ausschüsse gefährliche Konfusion zu schaffen, tritt die amerikanische Delegation mit der Behauptung entgegen, daß „offensiv“ und „defensiv“ in der Militärwissenschaft genau feststehende Begriffe sind, aber mit der Frage des „Angriffs“ nichts zu tun haben. „Angriff“ sei eine politische Angelegenheit. Die amerikanische Denkschrift erklärt ferner, es wäre unmöglich, die härteste Waffe als die „offensivste“ zu bezeichnen. Auch müßten alle Erwägungen der relativen Gesamtkräfte eines Landes bei der Bestimmung des Begriffs der Angriffswaffen ausbleiben.

Die Denkschrift zeigt die Entschlossenheit der amerikanischen Delegation, ihre bisherige Politik der praktischen Arbeit gradlinig fortzusetzen.

### Zwei englische Lords über Abrüstung

wtb. London, 11. Mai.

Im Oberhaus fand gestern eine kurze Abrüstungsdebatte statt. Lord Ponsonby nahm auf die Abrüstung Deutschlands Bezug und betonte, es herrsche allgemein das Gefühl, daß die Mächte entweder bis auf den deutschen Stand abrüsten sollten, oder aber, daß es Deutschland erlaubt sein müßte, seine Rüstungen bis zu dem Ausmaß der anderen Mächte zu erhöhen. Bei den Erörterungen der Abrüstungskonferenz habe es sich bisher im wesentlichen darum gehandelt, wie der Krieg zu führen, nicht aber darum, wie der Krieg abzuschaffen sei. Ponsonby erklärte abschließend, daß das Kriegsführen mit „Lacchahand“ eine vollkommen unmögliche sei. Das Heil werde von der entgegengekehrten Richtung kommen.

Lord Hailham erklärte im Namen der Regierung, auf der Londoner Konferenz sei ein großer Fortschritt von den Vereinigten Staaten, Japan und Großbritannien in der Beschränkung der Zahl, Größe und Rüstungen von Großkampfschiffen erreicht worden. Leider habe es sich bisher als unmöglich erwiesen, den Beitritt der beiden anderen großen Flottenmächte Frankreich und

### Japanische Truppenverstärkungen für die Mandchurei

wtb. Tokio, 11. Mai. (Reuter.) Die 14. japanische Division ist gestern in Dairen eingetroffen. Der Kriegsminister erklärte, daß die Abwesenheit von Verstärkungen nach der Mandchurei wegen der Unzulänglichkeit der mandchurischen Polizei- und Militärkräfte notwendig sei, um dem wachsenden Banditenwesen entgegenzutreten.

### Innerhalb eines Monats

wtb. Tokio, 11. Mai. Die Regierung beschloß, 30 Truppen, die sich in Shanghai befinden, binnen 30 Tagen zurückzunehmen.

### Eine chinesische Beschwerde

wtb. Genf, 11. Mai. Die chinesische Delegation beschwert sich in einer Note an den Generalsekretär des Völkerbundes über Beschränkungen, denen der chinesische Teil der mandchurischen Kommission in Tschangschun ausgesetzt sei. Die Überwachung des chinesischen Mitgliedes erstreckte sich auf ausländische Ratgeber der Kommission, denen sie bei jeder Ausfahrt japanische Zivilisten als Begleiter aufdrängte. Einige deutsche Journalisten, die zusammen mit der Untersuchungskommission in die Mandchurei kamen, seien bereits verhaftet worden.

### Rahl an Bauchfellentzündung erkrankt

wtb. Berlin, 11. Mai. Der bekannte deutsche Rechtsgelehrte, Professor D. Dr. Rahl, Senior der Deutschen Volkspartei und Reichstagsabgeordneter, ist an Bauchfellentzündung erkrankt.

### Frau Dr. Kienle

#### der fahrlässigen Tötung angeklagt

wtb. Frankfurt a. M., 11. Mai. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat der Untersuchungsrichter gegen die seit einiger Zeit in Frankfurt praktizierende Ärztin Frau Dr. Kienle die Voruntersuchung wegen Abtreibung und fahrlässiger Tötung eröffnet. Frau Dr. Kienle wird beschuldigt, an einem 17-jährigen Mädchen im fünften Monat der Schwangerschaft einen verbotenen Eingriff vorgenommen und durch fehlerhafte Behandlung eine Bauchfellentzündung mit nachfolgendem Tod verursacht zu haben. Das Voruntersuchungsverfahren richtet sich zugleich gegen einen 23-jährigen Handlungsgehilfen, der der Anstiftung zur Abtreibung beschuldigt wird.

### Straßentrawalle in Essen

wtb. Essen, 11. Mai. Im Verlaufe von Straßendemonstrationen kam es gestern mehrfach zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, die von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Zwei Demonstranten, drei Polizeibeamte und ein sechsjähriger Junge wurden durch Schüsse verletzt.

### Dreißig „Reichsbanner“-Leute gingen auf die Dörfer . . .

wtb. Schönberg (Mecklenburg), 11. Mai. Wegen Landfriedensbruch wurden hier 30 „Reichsbanner“-Leute aus Schlutup und Selmsdorf zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten am 4. April in mehreren Dörfern bei Landwirten um Nahrungsmittel gebittelt und dabei mehrere Bewohner belästigt und überfallen.

### Ein Gesetz, das zu spät kommt . . .

wtb. Stockholm, 11. Mai. Das schwedische Kabinett beschloß, den Entwurf eines „Gesetzes mit besonderen Bestimmungen über Konkursverfahren“, das unmittelbar nach Ablauf des Reuget-Memoratoriums in Kraft treten soll, an den Gesetzesausschuss zu verweisen. Das Gesetz hat provisorischen Charakter.

Italien zu dieser Konvention herbeizuführen. Nur dadurch würden weitere Fortschritte in dieser Richtung behindert. Die letzten Jahre haben gezeigt, so bemerkte Lord Hailham weiter, daß einseitige Abrüstung nicht zur Herbeiführung internationaler Abrüstung beiträgt. Obwohl Großbritannien zwischen 1924 und 1931 seine Rüstungen um etwa zehn Prozent verringerte und um weitere zehn Prozent im augenblicklichen Ausnahmefahr, habe diese Aktion nicht den Einfluß Großbritanniens in der Welt vermehrt.

### Die „Akron“ gerettet?

wtb. Newyork, 11. Mai. Das Riesenschiff „Akron“ hat, wie eine gestrige Meldung besagt, Kurs auf St. Antonio genommen. Es scheint, daß sich das Schiff wieder in Gewalt seiner Lenker befindet.

### Ende gut . . .

wtb. Friedrichshafen, 10. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach stundenlangem Kreuzen über dem Bergstegeln am 13.28 Uhr glatt gelandet; es hat damit seine letzte dreijährige Frühjahrs-Südamerikafahrt glücklich beendet.

# Dichtung und Wahrheit um Gorgulow

Paris, 10. Mai.

Der Mörder Doumer's, der Pariser Russe Gorgulow, hatte dem Verlag „Universitas“ in Berlin, der sein Gorgulow-Buch „Der Roman eines Kojaken“ veröffentlichte, ein Testament zugewinkt, das, in russischer Sprache abgefaßt, das zu verlegenden Buch dem Verlag als Eigentum überläßt, jedoch die Hälfte der Einkünfte aus dem Verkauf des Buches der Frau Gorgulow reineriert. Der Berliner Polizeipräsident hat dem Pariser Polizeipräsidenten Chiappe eine Abschrift dieses Testaments überhandt, das übrigens unter dem Datum des 3. Mai in Monaco abgefaßt worden ist.

Die Vernehmung Frau Gorgulow's ergab noch, daß sie vor ihrer Verheiratung vier Monate eine Stelle als Gouvernante bei einem Arzt innehatte. Frau Gorgulow bestritt die Behauptung der Polizei, sie hätte in Begleitung eines Deutschen eine Reise nach Berlin unternommen. Sie sei wohl im Jahre 1919 oder 1920 in Deutschland gewesen, aber sie habe diese Veranlassung allein gemacht.

Wie bereits gemeldet, hat ein früherer russischer Husarenleutnant, der als Kellner in einem Pariser Restaurant arbeitete, sich kurz nach dem Mordanschlag Gorgulow's das Leben genommen, weil er sich durch die Mordtat seines wehrpflichtigen Landmannes entehrt fühlte. Der Russe hat sich, wie jetzt bekannt wird, aus dem Fenster seines im sechsten Stock gelegenen Zimmers in den Hof hinuntergestürzt; eine Stunde später starb er im Hospital. In ein Heft hat er die Worte geschrieben: „Ich sterbe für Frankreich.“

Der „Matin“ und andere Blätter veröffentlichten Mitteilungen wehrpflichtiger Emigranten, die sogar die wahre Persönlichkeit Gorgulow's in Zweifel zögen. Die beiden einzigen Gorgulow's aus Rabinisaja sollen 1918 von den Bolschewiken erschossen worden sein. Es sei möglich, daß der unter dem Namen Gorgulow verhaftete Attentäter sich die Papiere eines Gorgulow verschafft habe und eigentlich ganz anders heiße.

Einige Pariser Blätter können es sich nicht verwehren, in die Attentatsgeschichte auch den Namen

des Führers der deutschen Nationalsozialisten, Adolf Hitler, hineinzuerren. So behaupten diese Blätter, daß die Zeitung „Le Ducein“, an der Gorgulow gearbeitet hat, und deren Herausgeber der russische Emigrant Jakowlew ist, mit dem russischen General Diskowski in Verbindung stehe, der als Freund eines bekannten Vertrauten Hitlers gelte. Alle diese Kombinationen sind, wie schon mehrfach betont wurde, mit größter Vorsicht anzunehmen.

Der sowjetrussische Votschaffter Domgalaewski hat an Ministerpräsident Cardieu folgenden Heileidschreiben zum Tode Doumer's gerichtet: „Tief bewegt von dem abscheulichen Attentat auf den Präsidenten der französischen Republik, befehle ich mich, der französischen Regierung mein aufrichtiges Beileid zum Ausdruck zu bringen. Das Verbrechen wird in Sowjetrußland einmütige Entrüstung hervorrufen, und ich versichere Sie, daß sowohl Regierung wie öffentliche Meinung meines Landes den tragischen Tod Paul Doumer's schmerzhaft empfinden.“

Der Schriftsteller Claude Farrere, der bekanntlich bei dem Anschlag auf Doumer durch zwei Angeln verletzt worden war, ist im Krankenhaus operiert worden, und zwar wurde ihm die zweite Revolverkugel entfernt. Der Zustand des Verletzten ist den Umständen nach zufriedenstellend, Farrere dürfte jedoch nicht vor Ablauf eines Monats vollständig wiederhergestellt sein.

Frau Gorgulow ist nach ihrem Verhör, das längere Zeit in Anspruch nahm, vom Untersuchungsrichter wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

### In Paris herrscht Hochkonjunktur in Lafarennachrichten

wtb. Paris, 11. Mai. Im Laufe des gestrigen Tages waren die phantastischsten Gerüchte in Paris verbreitet. So hatte man behauptet, der Pariser Polizeipräsident Chiappe habe Selbstmord begangen und es seien Attentate gegen verschiedene politische Persönlichkeiten und hohe Beamte verübt worden. Wie die Agentur „Gavas“ mitteilt, handelt es sich um aus der Luft gearbeitete Gerüchte.

# Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 12. Mai 1932  
Druck und Verlag von S. W. Siebert Memel. Dampfboot Aktien-Gesellschaft



## Memel, 11. Mai

### Die Cranz-Memel-Linie

mit den Dampfern „Memel“ und „Cranz“

Die Cranz-Memel-Linie, die mit ihren beiden Dampfern „Memel“ und „Cranz“ den Bäderdienst nach den Rehrungsstationen unterhält, bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die regelmäßigen Fahrten zwischen Memel-Cranzbeek bzw. Schwarzort-Cranzbeek-Königsberg am 13. Mai aufgenommen werden. Die erste Abfahrt von Memel in Richtung Königsberg findet mit dem erst kürzlich nach erfolgtem Umbau fertiggestellten Dampfer „Memel“ am Freitag, dem 13. Mai, 5,30 Uhr morgens, statt. Der genaue Fahrplan der Dampfer wird im Inseratteil der morgigen Ausgabe unserer Zeitung veröffentlicht werden. Auskunft über Anschlag sowie Fahrkartenverkauf im Reisbüro Robert Meyhoefer, Schiffahrtsbüro.

### Ueble Launen des Mai

Kalter Regen und Schnee

Schon seit Tagen weht ein unfreundliches „Maitüftel“, das gar nicht in den Wonnemonat Mai paßt. Wenn das schlichte Grün der Kastanien- und Birkenbäume nicht sichtbar wäre, so könnte man meinen, der Winter stände vor der Tür, zumal in der vergangenen Nacht mit eisigen Regenschneeflocken herabriet, der allerdings bald zu Wasser wurde. Die Temperaturen waren auch dementsprechend niedrig; um 12 Uhr nachts wurden 2 Grad, um 3 Uhr 1,9 Grad, um 6 Uhr morgens 1,7 Grad und gegen 8 Uhr 2,7 Grad über dem Nullpunkt gemessen; zudem wehte heute vormittag aus nordöstlicher Richtung ein Wind in Stärke von 5 bis 6.

Wenn das kalte, regnerische Wetter die Bisttentarte der anscheinend unvermeidlichen „Eisheiligen“, die heute „offiziell“ ihr Regiment antreten sollen, damit, so wäre dagegen nicht viel einzuwenden; denn trübes Wetter mit kaltem Regen ist schließlich noch immer vorzuziehen, als scharfe Nachfröste, die, wenn sie im Mai um diese Zeit auftreten, sehr erhebliche Schäden besonders in den Gärten und an den Obstbäumen anrichten können. Glücklicherweise steigt aber das Barometer, wenn auch sehr langsam. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß das Wetter sich bis Pfingsten so bessert, daß man während der Feiertage ohne zu frösteln in die erwachende Natur hinauswandern kann.

Nach Ansicht der Wetterkundigen soll der kommende Sommer sehr warm und trocken werden. Die Meteorologen stützen ihre Prophezeiung darauf, daß mit dem Jahre 1932 eine Periode eintritt, in der die Sonnenflecken kleiner werden. Hoffentlich behalten die Wetterkundigen recht.

**\* Heute Schluss.** In unserer heutigen Ausgabe des „Memeler Dampfboots“ veröffentlichten wir das Schlusskapitel von Artur W. Juks Reisefolge „Mit Hübchill freiwillig nach Sibirien“, in dem es geht um die Sibirienfahrt endlich das Ziel ihrer Reise, die Küste des Stillen Ozeans, erreichen und schließlich einen kurzen Seitenbesuch nach der chinesischen Mandchurei hinein tun.

**\* Eröffnungsschießen der Schützengilde.** Am letzten Sonntag fand unter reger Beteiligung auf den Schützplätzen der Schützengilde bei Königswaldchen das erste Schießen in diesem Jahr statt. Es wurde auf vier Scheiben geschossen. Auf der Silberseife 1 (Meisterschießen) erzielten: Sabrowsky 88 Ringe, Degneit 56 Ringe, Mallwitz und Madensen je 55 Ringe, S. Horn, Tillott, Gailowitj und Sella je 54 Ringe. Auf Silberseife 2 (Nichtmeisterschießen) wurden abge-

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 17.15: Vortrag: Selbständiges Litauen und die Deutschen. 19.45, 21.20 und 22.30: Konzert.
- Königsberg-Geißler (Welle 276). 6.30: Frühkonzert. 11.30: Schallplatten. 11.50: Hörbericht aus Pillau (Das Seebadmotorboot „Preußen“ läuft ein). 12.30: Konzert. 15.30: Jugendliebe: „Wo findet der Maler seine Motive?“ 15.55: Jugendbühne: Kinderpiel „Der Feigling“. 16.30: Konzert. 17.30: Vortrag: „Grundprobleme der Charakterkunde“. 18.30: Gerhard Birnbaum: Das wichtige Buch. 18.35: Landwirtschaftsfunf (Die Aufgaben der privaten und genossenschaftlichen Hengsthaltung in der Landesforstwirtschaft). 18.50: Französische Konversationsübungen. 19.10: Tanzabend. 20.35: Gitarre-Solis. 21.10: Hörspiel „Die Neuberger“.
- Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.20: Frühkonzert. 9.30: Vortrag über Selbstlernung von Plakatschriften. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Kinderstube (Kunterbunt). 15.45: Frauenstunde (Wandlungen deutscher Frauengestaltung). 16: Pädagogischer Funf (Deutsche Geschichte). 16.30: Konzert. 18: Moderne Klavierkonzerte. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.20: Stunde des Landwirts (Neue Wege zur verbilligten und vereinfachten Grünfütterkonfektion). 20: Niedersächsischer Abend. 22.40: Unterhaltungskonzert.
- Vangenberg (Welle 472). 17: Schallplatten. 19.45: Tanzabend. 21: Eine Folge von heiteren Einacten. 22.40: Kammermusik.
- Mühlader (Welle 360). 19.30: Komische Oper: „Die Pilger von Mekka“. 21.10: Orchesterkonzert. 22.45: Kammermusik.
- Wien (Welle 517). 19: Konzert des Staatsoperorchesters. 20: Volkstheater. 20.25: Ariens und Lieder. 21: Falschspieler. 21.30: Abendkonzert.

geben: von Paul Dombrowsky 58 Ringe, von Robert Blum 55 Ringe, von Schaumann 53 Ringe, von Zander und Licht je 52 Ringe, von Seiblicher 51 Ringe, von Mantwitz 50 Ringe, von Gramakly 49 Ringe, von Sterath und Genatowsky je 48 Ringe, von Barnad und Schiel je 47 Ringe und von Lippe 46 Ringe. Auf der Preisheife hatten: Mallwitz 55 Ringe, R. Blum 54 Ringe, Sella 53 Ringe, je eine Zwanzig Karl Schulz, Albert Horn und Sabrowsky. Auf der Zentrumsheife erhielten Preise: für eine Zwanzig: Sabrowsky, Otto Gorny, Degneit, Sterath und Lippe, für eine Neunzehn: Gailowitj, Paul Dombrowsky, Zander und Mallwitz. Abends um 8 Uhr fand im Schützenhaus die Preisverteilung statt, an die sich ein gemütliches Beisammensein der Schützen mit ihren Familienangehörigen und Gästen angeschlossen.

**\* Sängerbefuch zu Pfingsten.** Uns wird geschrieben: Der Sängerverein der Baptistenkirche Kaunas (Gemischter Chor) unternimmt an den kommenden Feiertagen eine Pfingstfängerfahrt nach Memel. Die Gäste treffen in Stärke von etwa 35 Personen am ersten Feiertag mit dem Zuge ein und nehmen an den gottesdienstlichen Veranstaltungen der hiesigen Baptistenkirche teil. Abends 8 Uhr findet ein Gesangsfest der vereinigten Chöre in der Bethel-Kapelle statt, wobei als Solistin Fräulein Helene Säbner mitwirkt. Für den zweiten Feiertag ist ein Ausflug mit Sonderdampfer „Hertha“ nach Schwarzort vorgesehen. Die Rückfahrt der Gäste erfolgt am Abend des zweiten Feiertages.

**\* Die Feuerweh** wurde gestern nachmittag nach dem Grundstück Ferdinandstraße Nr. 1 gerufen. Als die Wehr dort eintraf, fand sie ein Wohnzimmer eines Einwohners voll Rauch. Kohlenoxydgas, das sich im Ofen gebildet hatte, war beim Anheizen explodiert und hatte die Ofentür aufgerissen. Da man annahm, daß Feuer entgehen könnte, wurde die Feuerweh alarmiert.

**\* Diebstähle.** In der Nacht zum 10. Mai wurde bei einem Besitzer im Dorfe Paul-Harmond, Kreis Memel, ein Einbruchdiebstahl verübt. Dabei haben die Täter aus dem Stall zwei Schweine (Säue) von weißer Farbe entwendet. Die Spuren des Fuhrwerks, mit dem die Diebe die Schweine fortgeschafft haben, führten in Richtung Kollaten bzw. Kreitinga oder Memel. — Am Dienstag wurde einem Reisenden aus einem Zimmer des Hotels „Deutsches Haus“ am Friedrichsmarkt ein Paket mit drei Oberhemden entwendet. — Am gleichen

## Die „Chaco“ steuert Kurs auf Memel

Das argentinische „Verbrecherschiff“ soll vier litauische „Deportierte“ im Memeler Hafen landen

Bereits seit vielen Wochen geistern durch die deutsche und durch die übrige westeuropäische Presse in gewissen Abständen Meldungen über das sogenannte Verbrecherschiff „Chaco“, einen argentinischen Hilfskreuzer, der eine Reihe von europäischen Häfen angelaufen hat bzw. anlaufen wird, um eine Zahl von Ausländern, die in Argentinien gegen die Bundesgesetze verstoßen haben und ausgewiesen sind, in ihre Heimatländer zurückzuführen. Diese Aufgabe des Schiffes — mit der im übrigen jedes Jahr irgendein argentinisches Fahrzeug betraut wird — auch das Kreuzer des Schiffes selbst und seine Mannschaft sind also vollkommen harmlos und durchaus legal zu nennen. Daß sich um die „Chaco“ und ihre Mission ein recht aufrührerischer Hauch, mehr schon eine Wolke von Mystik und Romantik, hat bilden können, dürfte mit der intensiven Tätigkeit einer gewissen Sensationspresse zu erklären sein. Unsere Leser würden von der „Chaco“ und ihrem Gewerbe vornehmlich gebildet sein, wenn es sich nicht plötzlich und unerwartet ergeben hätte, daß einer der Häfen, die das argentinische Schiff „beglücken“ wird, Memel ist. Denn unter den „Deportierten“ der „Chaco“ sollen sich auch vier Litauer befinden, die die argentinische Regierung für richtig befunden hat, der litauischen Heimat, den litauischen Volksgenossen auf diesem, wenn auch noch recht ungewöhnlichen Wege zurückzuführen. Wenn auch jeder vorurteilslose Mensch verstehen wird, daß Argentinien in der heutigen Zeit der Krise und Arbeitslosigkeit sich von lästigen Ausländern, besonders wenn sie sich strafbar gemacht haben, zu bereinigen wünscht, so muß es doch auf jeden Europäer immerhin mehr als peinlich und beschämend wirken, wenn ein solch exotischer Staat heute den Spieß umdrehen kann und „Retour-Deportationen“ aus der Neuen nach der Alten Welt vornimmt. Also irgendein Anlaß, über die Fahrt der „Chaco“ Aufsehen zu machen, liegt für uns in Memel bestimmt nicht vor. Das dürfte aber nicht hindern, daß das Schiff nach seinem Eintreffen in dem Memeler Hafen wahrscheinlich das Ziel einer recht stattlichen Zahl von Neugierigen und „Sensationskünstlern um jeden Preis“ sein wird. So ist es nämlich in jedem Hafen gewesen, den die „Chaco“ bisher angelaufen hat.

Bevor die „Chaco“ Kurs auf Memel nahm, hatte sie den Gdingen Hafen angelaufen. Dienstag gegen 11 Uhr vormittags machte das Schiff am dortigen Vorkais fest, nachdem der Kapitän sich vorher funktentelegraphisch die Erlaubnis des Gdingen Hafenamtes zum Einlaufen besorgt hatte. Am Kai hatte sich eine gewaltige Menschenmenge eingefunden, unter denen sich natürlich auch eine Reihe von Journalisten befanden. Die

Tage wurde aus dem Vorraum zur Gerichtsstufe im hiesigen Gerichtsgebäude einem Arbeiter ein Paket mit zwei Paar grauwollenen Strümpfen, welches er auf einem Fensterbrett vorübergehend abgelegt hatte, entwendet. Als Täter dürfte ein etwa dreizehnjähriger Junge in Frage kommen, der sich in dem Vorraum aufhielt. — Am Dienstag wurde einem Boten das Fahrrad, welches er um die Mittagszeit vor dem Zigarrengeschäft v. Niemirski an der Börsenstraße hingestellt hatte, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor“, mit roten Griffen, schwarzem Rahmengestell und Radfelgen und roter Bereifung. Der Oberteil an der Glocke fehlte. — Vor einigen Tagen wurde einem Pferdehändler das Fahrrad, welches er vor der Gastwirtschaft Sillkeit in der Steintorstraße hingestellt hatte, entwendet. Das Fahrrad wurde später unter einem Rollwagen eines Fuhrhalters vorgefunden. Der Täter ist inzwischen ermittelt worden. Die Kriminalpolizei bittet über die Diebstähle um sachdienliche Angaben.

### Vom Memeler Markt

Trotz des unfreundlichen Wetters war das Angebot an im ländlichen Haushalt erzeugten Produkten recht groß. Besonders Butter und Eier waren recht viel angeboten. Auch der Fischmarkt war mit frischen reich beliefert. Frisches Gemüse war ebenfalls in ausreichenden Mengen zu haben. Getreide war wenig am Markt.

Butter kostete 2,40—2,50 je Pfund und Eier 8—9 Cent je Stück.

Landfrauen aus Großlitauen boten heute recht viel Morcheln für 1 Lit je Liter an. Von Frühgemüse kostete Salat 25—40 Cent je Kopf, Nader 1 Lit, Radisheschen 50 Cent und junge Mohrrüben 1,30 Lit je Bund, Spinat 1 Lit und Sauerampfer 50 Cent ein gebäufter Keller.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 1 Lit, Fische, Quappen und Raifische 80 Cent, Bärte 50 bis 80 Cent, Barje 30—50 Cent, Pflögen 10 bis 25 Cent, große Stinte 20 Cent und Lachse 3 Lit je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie an den Markttagen der Vorwoche.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 11. Mai 1932

**Aufgebote:** Grenzpolizeiverwaltungssekretär Fabijonas Belis mit Justina Bironaitė, ohne Beruf, Arbeiter Jonis Beda mit Arbeiterwitwe Urte Kupczus, geb. Lukafis, sämtliche von hier.

**Geboren:** ein Sohn: dem Kontoristen Jakob Spät von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Zwagaas Bonkus, von hier.

**Gestorben:** Wächter Hugo Kupstor, 48 Jahre alt, Anna Wittner, ohne Beruf, 64 Jahre alt, Arbeiter Arthur Woljahn, 47 Jahre alt, von hier.

## Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

Im April haben im Landkreise Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Das Grundstück Paaschen in Größe von 5,33,10 Hektar, bebaut, von Besitzerwitwe Marie Mauritz, geb. Grugies, in Paaschen an Landwirt Georg Mauritz-Paaschen; der Wert des Grundstücks beträgt 4900 Lit. Parzelle von dem Grundstück Adl. Pröfals in Größe von genau einem halben Morgen von Rittergutsbesitzerfrau Jenny Sperber, geb. von Hautewille, in Adl.-Pröfals an Sattlermeisterfrau Ida Erlach, geb. Preughat-Pröfals, für den Preis von 1000 Lit. Das Grundstück Mah-Nauda-Baltrum von Kaufmann Fritz Bartel-Dawillen an Frau Eva Schwanebeck, geb. Jagk, in Mah-Nauda-Baltrum, für den Preis von 5500 Lit. Das Grundstück Kettwergen von Besitzer Adam Koeigt in Kettwergen an Besitzerfrau Urte Koeigt, geb. Brusdelins, in Kettwergen; einbarer Ueberlassungspreis ist nicht vereinbart worden, Käuferin übernimmt sämtliche eingetragene Lasten und ein Altenteil im Jahreswerte von 1000 Lit. Das Grundstück Benken in Größe von 2,24,80 Hektar von Kaufmannwitwe Rebecka Flaak, geb. Schmatow, in Memel, das Grundstück Jaagschen, in der Größe von 1,34,75 Hektar, von den Erben des verstorbenen Samuel Flaak in Benken an Hausbesitzer Eward Kopp in Memel für den Preis von 8000 Lit. Das Grundstück Baiten von Besitzerwitwe Marinkė Skifins, geb. Skindoris, in Baiten an Besitzerhelfer Anna Skifins in Baiten gegen Uebernahme zweier Altenteile und eines Mehraufgebots im Betrage von 2000 Lit. Die Grundstücke Schlapphill von Frau Marie Schafinnis, geb. Berentit, in Schlapphill an den Staatspolizeibeamten Johann Schafinnis in Memel gegen Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit und einer Erbschaftsforderung in Höhe von 1,182,76 Mark. Parzellen von dem Grundstück Paaschen in der Gesamtgröße von 1,90,70 Hektar von Besitzer Johann Schmirbites in Pflakchen an Besitzer Widael Eigher in Paaschen für den Preis von 1750 Lit. Trennstück von dem Grundstück Rebbeln in der Größe von etwa 8 Morgen von Besitzerfrau Marie Kunellis, geb. Jakubet, in Rebbeln an Arbeiter Albert Gailus und Ehefrau in Wilkieten zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 2450 Lit und Uebernahme von Verpflichtungen im Werte von 130 Lit.

### Nächtliche Schießerei an der Memel

Ein Schmuggler schwer verwundet

\* Uebermemel, 11. Mai.

Zwei Grenzaufsichtsbeamte, die in der Nacht zum Dienstag eine Streife am Memelstrom auf deutscher Seite machten, beobachteten in der Nähe des Engelsberges, wie sich ein Kahn vom memel-ländischen Ufer aus in schräger Richtung dem deutschen Ufer näherte. Das verdächtige Boot legte an die in einiger Entfernung vom Ufer verankerten Zernerboote an und die beiden Insassen des Kahns verharrten in ihrem Fahrzeug lang liegend etwa 1½ Stunden, um den Eindruck zu erwecken, als wenn das Boot zu den Zernerfähren gehörte und leer war. Die Grenzbeamten versteckten sich in der Nähe und harrierten die Dinge, die da kommen würden. Als dann bei einsetzendem Regen die Sicht schlecht wurde, näherte sich das verdächtige Boot dem deutschen Ufer, worauf die Beamten aufsprangen und die Leute, die sich im Boot befanden, aufforderten, stehen zu bleiben. Statt dessen stießen die Ertrappten jedoch das Boot schnell in den Strom zurück und verlugten, zu entkommen. Nachdem die Beamten einige Schreckschüsse abgegeben hatten, die keinen Erfolg hatten, feuerten sie scharfe Schüsse auf die Fliehenden ab. Auch jetzt verlugten die Schmuggler — denn um solche handelte es sich — immer noch, das memel-ländische Ufer zu gewinnen, bis man plötzlich im Kahn einen lauten Aufschrei hörte und den Beamten zugleich zugerufen wurde, sie sollen das Feuer einstellen. Die Beamten kamen der Anforderung nach, worauf das Schmugglerboot zurückkam und die Insassen festgenommen wurden. Einer von ihnen, der arbeitslose Tausendfreund aus Litau, war am linken Oberarm getroffen und schwer verwundet worden. Die Kugel hatte ihm die Schulter zerklüftet; er wurde mit dem herbeigerufenen Unfallwagen nach dem Städtischen Krankenhaus in Litau gebracht. Der andere Schmuggler war ein gewisser S. aus Uebermemel. Die Beamten beschlagnahmten vier Zentner Weizenmehl und 22 Pfund Butter. Der verhaftete S. gab an, im Auftrage eines Händlers aus Uebermemel geschmuggelt zu haben. Er sollte für die Ueberfahrt 10 Lit bekommen.

### Luftige Geschichten aus Ostpreußen

Hinter der dichten Hecke seines Gartens verborgen beobachtet der Besitzer eines Hundes belustigt, wie die Vorübergehenden auf der Straße verschleiden auf das plötzliche Anbellen reagieren. „Hüb!“ quetscht ein junges Mädchen; „Du mußt doch nicht so belln, lieber Hund“, befiehlt der Herr; „Dü, dü Schwin!“ schimpft ein Arbeiter. „Soal de Freet, best jenau so damlich wie dien Hänn.“ stellt ein Betrunkener fest. Der Hundebesitzer verliert seinen Beobachterposten.

Sergeant R. drückte seine Rekruten mit viel Liebe und Schwung. Dann hieß es: „Tretet weg.“ — „Halt, nochmals antreten. Das war gar nichts, muß viel schneller gehen. Wenn ich sage: Tretet weg, so müßt ihr schon fort sein, bevor ich das R. ausgesprochen habe.“

(„Georgine“)

Bei verdorbenem Regen, Darmgärungen, üblem Mundgeschmack, Stirnkopfschmerz, Fieber, Stuhlverhaltung, Erbrechen oder Durchfall wirkt schon ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser sicher, schnell und angenehm. In Apoth. u. Drogerie erhältlich.

# Memelgau

## Kreis Memel

**m. Namatten-Jahn, 11. Mai.** [Sitzung des Wegeverbandes a. s. u.] Dieser Tage fand unter dem Vorsitz des Verbandsvorsitzers Schulze eine Wegeverbandssitzung des Wegeverbandes Stingenallen-Mag-Namatten-Jahn-Bessat-Andres statt. Nach Eröffnung der Sitzung teilte der Vorsitzende dem Ausschuss zunächst mit, daß einige Verbandsmitglieder trotz wiederholter Mahnung mit der Anfuhr von Kies noch immer rückständig wären. Nach eingehender Aussprache wurde der Beschluß gefaßt, nunmehr den noch nicht angelieferten Kies auf Kosten der Säumnigen anfahren zu lassen. Dem Antrag eines Ausschussmitgliedes, zur Ausbesserung einiger Wegstellen, die hart unter Hochwasser gelitten haben, eine Beihilfe vom Kreisauschuß zu beantragen, wurde nicht zugestimmt, da Mittel für solche Zwecke in diesem Jahre kaum zur Verfügung stehen und die Reparaturen nicht allzu große Kosten verursachen werden. Aus dem Kassensbericht, der gegeben wurde, war zu entnehmen, daß die Verbandskasse nach Abschluß des verfloßenen Rechnungsjahres noch einen kleinen Ueberschuß aufwies, der auf die laufende Rechnung vorgezogen worden ist. Die Belege wurden von den Kassensprüfern geprüft und für richtig befunden. Die beantragte Entlastung für den Kassierer wurde vom Ausschuss einstimmig erteilt. Anschließend wurde der nächstjährige Etat aufgestellt und angenommen. In Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage wurde die Aufwandsentschädigung für den Verbandsvorsitzer um 20 Prozent gekürzt. Auch sprach sich der Verbandsauschuß dahingehend aus, daß das Streuungsgeld zu hoch sei. Der Verbandsvorsitzer müsse das Streuen des Kieles an den Mindestfordernden vergeben. Der Verbandsvorsitzer versprach dieses. Durch die Verringerung der Ausgaben konnte auch der Untertrennungsertrag erheblich herabgesetzt werden; er beträgt im laufenden Etatjahre 4 Cent pro Morgen. Es wurde beschlossen, zur Instandhaltung der Kiesstraße in diesem Jahre von je 30 Morgen dem Verband angeschlossener Grundstücke 1 Kubikmeter Kies anfahren zu lassen. Nach Beendigung der Sitzung fand noch eine Beschäftigung der Kiesstraße durch den Ausschuss statt.

## Kreis Heudekrug

**ist. Neu-Angeln, 10. Mai.** [Sängerfest.] Am vergangenen Sonnabend feierte der Männer-Gesangverein Neu-Angeln aus Anlaß seines achtjährigen Bestehens ein Fest in den freundlich geschmückten Räumen des Gasthauses Wachs. Die Veranstaltung, die trotz des ungünstigen Wetters verhältnismäßig gut besucht war, wurde mit dem Sängerkreis des Chors eröffnet. Sodann begrüßte der Erste Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Wachs, die Anwesenden und betonte den hohen Wert der Pflege des Volksliedes. Der Chor sang darauf „Die Linden Äste sind erwascht“, „Ein getreues Herz wissen“ und „Wädel rüd, rüd, rüd“. Den Chorvorträgen folgte die Aufführung eines kleinen Theaterstückes, betitelt „Der fidele Agent“. Sodann wurden wieder drei Volkslieder gesungen, und zwar „Es zogen drei Burchen wohl über den Rhein“, „Wem bring' ich wohl das erste Glas“ und „Fische fangen, Vogel stellen“. Sämtliche Darbietungen fanden großen Beifall. Nachdem noch die schriftlich eingegangenen Gratulationen, u. a. auch vom Memelländischen Sängerbund, verlesen worden waren, wurde das Memellied gesungen. Erst um Mitternacht konnte infolge des umfangreichen Programms der Tanz beginnen, der jung und alt in fröhlicher Stimmung bis zum frühen Morgen beizammenhielt.

**hn. Pafischen, 10. Mai.** [Sitzung des Gemeindevorstandes und der Gemeindefrauen.] Am Montag, nachmittags 8 Uhr, hielten die kirchlichen Körperschaften in Pafischen ihre gemeinsame Sitzung ab, die zahlreich besucht war. Es galt besonders, die General-Kirchenvisitation vorzubereiten, die im hiesigen Kirchspiel am Sonnabend nach Pfingsten unter der Mitwirkung des Generalsuperintendenten unserer memelländischen evangelischen Kirche abgehalten werden soll. Der Pfarrer wies in erster Ansprache auf die drohende Gefahr hin, welche durch die Gottlosenbewegung sich bereits selbst in den ländlichen Gemeinden einschleichen wolle. Die kirchliche Heerde hat treue Fürsorge getroffen, daß die Gemeinden nicht ohne Warnung und Nützung bleiben. Nach lebhafter Aussprache seitens der Gemeindefrauen und -Herren wurden die Mitteilungen des Pfarrers über Angelegenheiten, die das Leben der Gemeinde betreffen, wurde die Versammlung nach 6 Uhr geschlossen.

**bl. Kufh, 11. Mai.** [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] hielt dieser Tage seine Ge-

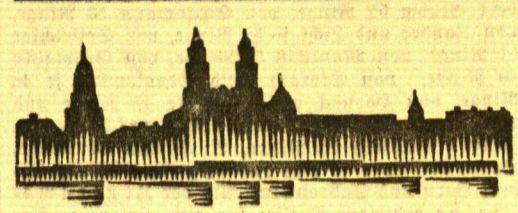
neratsversammlung ab. Bei Begrüßung der Erschienenen ermahnte die Vorsitzende, Frau Langkötter, die Mitglieder, in dieser schweren Zeit fest zusammenzuhalten im Dienste der Wohltätigkeit. Aus dem Jahresbericht des Schriftführers ging hervor, daß der Verein im vergangenen Jahr eine rege Tätigkeit entfaltet habe. Zu Weihnachten konnten etwa 100 Arme besorgt werden. Die Suppenküche, die in den Wintermonaten unterhalten wurde, hat wöchentlich zweimal etwa 100 Portionen warmes Essen an Bedürftige verteilt. Nach dem Kassensbericht betrug der Bestand 82,00 Lit. Auf Antrag der Kassensprüfer wurde der Kassierer entlastet. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden Frau Witte und Frau Lubkewitz wiedergewählt. Sodann wurde beschlossen, am Sonntag, dem 5. Juni, ein Frühlingfest mit gleichzeitigerziehung der Wohltätigkeitslotterie zu veranstalten. Nach Erledigung interner Angelegenheiten fand eine offizielle Abschiedsfeier für Pfarrer Dloff und dessen Gattin statt. Die Vorsitzende überreichte nach herzlichen Abschiedsworten dem Scheidenden ein Andenken. Pfarrer Dloff dankte für die Ehrung und wünschte dem Verein auch weiterhin ein erfolgreiches Wirken im Dienste der Wohltätigkeit. — Am Dinstagabend hielt Pfarrer Dloff, der seit 1915 in Ruf gewirkt hat, seine Abschiedspredigt.

**hj. Ruhlins, 10. Mai.** [Verschiedenes.] Die Landwirte der hiesigen Gegend klagen sehr über Schäden, die durch Elche und Rehe auf den Saatfeldern angerichtet werden. Obwohl die Weiden noch nicht voll eingegrünt sind, haben viele Besitzer infolge Futtermangels sich gezwungen gesehen, ihr Vieh auf die Weide zu bringen. — Am Dienstag morgen fanden Straßenpassanten auf der Chaussee Wiesen-Heudekrug eine Menge Würste. Scheinbar hatte sie ein Fleischer, der zum Markt nach Heudekrug fuhr, in der Dunkelheit verloren.

## Kreis Pogegen

**d. Coadjuthen, 11. Mai.** [Ein schwerer Unfall] ereignete sich am Montagabend auf der Chaussee Coadjuthen-Ruden unweit des Gutes Pakamonen. Als ein Kraftwagen sich auf der Rückfahrt nach Heudekrug befand, tauchte in einer Entfernung von etwa 50 Metern im Sichtfeld ein

Mann auf, der sich hochgehobenen Armen vorwärts einen, bald nach der anderen Seite der Chaussee lief. Der Kraftwagenführer riß das Auto nach links herum, um an dem Mann vorbeizukommen, was ihm aber nicht gelang. Der Mann wurde vielmehr vom Kotflügel erfaßt und zu Boden geworfen. Mit demselben Auto wurde der Verunglückte zunächst zum hiesigen Arzt gebracht, der die erste Hilfe leistete und dann erfolgte seine Ueberführung nach dem Krankenhaus in Heudekrug. Bei dem Verunglückten, dem bei dem Unfall der rechte Unterschenkel zerquetschert wurde und der außerdem schwere Kopfverletzungen erlitten hat, handelt es sich um den früheren Besitzer Bojschnor aus Weisklaufen, der sich jetzt in Malschuborn aufhält. Ein Verstoß des Kraftwagenführers soll nicht vorliegen.



## Kaunas, 11. Mai

### Der Bau der Papierfabrik

**h. Der Bau der im Vertrag mit dem Schwedensyndikat vorgesehenen Papierfabrik wird voraussichtlich bis zum Oktober dieses Jahres beendet sein. Die Papierfabrik wird dann Anfang des nächsten Jahres ihre Tätigkeit aufnehmen.**

### Der Kauener Sender soll verstärkt werden auf 40 KW.

**h. Eine Sonderkommission des Ingenieurverbandes besichtigte am Montag die Kauener Radiostation, um festzustellen, welche Verstärkung der Energie des Senders erforderlich ist, um die Reichweite zu vergrößern. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß die Energie des Kauener Senders**

# Jagd auf ein Schmuggelschiff

## Die Libauische Grenzwaache kapert ein Schiff mit 2860 Litern Spiritus

**\* Libau, 11. Mai.**  
Ende der vorigen Woche erhielt der Chef der Libau-Hafenpothier Grenzwaache die Mitteilung, daß sich in nächster Zeit auf dem Meer bei Libau ein Schmugglerschiff aufhalten werde, um im geeigneten Moment Spiritus auszulassen, der von britischen Fischern, die sich mit Spiritus schmuggeln befaßen, in Empfang genommen werden sollte. Der Grenzwaache wurden außerdem die geheimen Signale genannt, mit denen die Schmuggler sich verständigen. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend fuhr, wie die „Mitg. Nidch.“ meldet, die Grenzwaache auf das Meer hinaus, erzielte jedoch auf ihre Signale keine Antwort. Darauf fuhr in der Nacht auf Sonntag neun Grenzwachter wieder in See und nahmen ein Fischerboot mit.  
Auf dem Meer lag tiefer Nebel. Nachdem die Grenzwachter längere Zeit auf dem Meere gekreuzt hatten, wurden ungefähr acht Kilometer von der Küste entfernt ihre Signale erwidert. Die Schmuggler, die keinerlei Verdacht geschöpft hatten, näherten sich langsam. Die Grenzwachter zogen sich unter besten Vorbehalt an, bestiegen das mitgenommene Fischerboot und fuhr dem Schmugglerschiff entgegen. Neben dem Schiff legten sie an, sprangen

an Bord und forderten mit vorgehaltenem Revolver die Schmuggler auf, sich zu ergeben. Erst jetzt merkten die Banditen, daß sie in eine Falle geraten waren. Einige von ihnen rissen Revolver heraus und schossen verzweifelt um sich, ohne jemand zu treffen. Nach einem kurzen Handgemenge wurden die Schmuggler entwaffnet. Der Kapitän des Schmugglerschiffes versuchte noch, sein Schiff anzuheuern, wie ihm angefangen, in den Libauschen Hafen zu fliehen, auf das offene Meer zu fahren, aber die Grenzwachter bemerkten es und nahmen selbst das Steuer in die Hand. Um 1/2 8 Uhr morgens fuhr das Schiff in den Libauschen Hafen ein. An Bord wurden 286 Kanister mit 2860 Liter Spiritus vorgefunden. Das Schiff und die Ladung kamen aus Danzig. Das Schiff hat keinen Namen und gehört der Frau des Kapitäns des Schmugglerschiffes Vintwis. Der Kapitän Vintwis und die vier Mann Besatzung wurden der Grenzwaache übergeben.  
Auf dem Schmugglerschiff wurde ein Täfelchen mit der Aufschrift „Man“ gefunden, woraus geschlossen wird, daß das Schiff unter diesem Namen im Danziger Hafen angeschrieben ist. Beim Kapitän wurde außerdem noch eine größere Summe Geldes in lettlandischer, estländischer und finnlandischer Valuta gefunden.

**h. Umerge, 11. Mai.** [Freitod.] Am vergangenen Sonntag verübte hier die 16jährige Tochter des Händlers Gurevics Selbstmord durch Trinken von Essigsäure. Das Motiv zur Tat dürfte darin zu suchen sein, daß die Eltern des Mädchens für den weiteren Unterricht am Gymnasium die erforderlichen Mittel nicht aufbringen konnten. — Fast zur gleichen Zeit erschoss sich die Frau eines an der Kauno gve wohnhaften Leutnants. Hier dürfte der Grund zu der Tat in einer unheilbaren Nervenkrankheit liegen.

## Marktbericht

\* Zitiert, den 7. Mai 1932

Ware	Preis	Ware	Preis
Ruttler	Bfd. 1,00-1,10	Schleie	Bfd. 0,80-0,95
Pollstiftke	0,60-0,75	Rabellau	Bfd. 0,20-0,25
Eier	22-24 Stück 1,00	Schete	Bfd. 0,40-0,50
Salme	Rtr. 0,70-0,80	Ramber	Bfd. 0,70-0,80
Blumenhonig	Bfd. 1,20-1,30	Hierfische	Bfd. 0,35-0,40
Weizen	Rtr. 11,50-12,00	Flundern	Bfd. 0,10-0,15
Hoggen	Rtr. 9,50-10,00	Reisfische	Bfd. 0,20-0,25
Haler	Rtr. 8,00-8,50	Wasseln	Bfd. 0,25-0,30
Gerste	Rtr. 8,00-8,50	Quappen	Bfd. 0,25-0,30
Heu	Rtr. 2,30-2,60	Dorche	Bfd. 0,30-0,40
Stroh	Rtr. 2,80-3,20	Varche	Bfd. 0,30-0,40
Bruten	Stück 0,10-0,15	Gr. Stinte	Bfd. 0,10-0,15
Rhabarber	Bfd. 0,25-0,30	Schweinefleisch, Bauchstück	Bfd. 0,55-0,60
Rote Beeten	Liter 0,10-0,15	Schweinefleisch, Rindfleisch	Bfd. 0,55-0,60
Spinat	Bfd. 0,40-0,50	Kopf und Fische	0,25-0,30
Weißkohl	Kopf 0,80-0,90	Rindfleisch, fetteres	0,45-0,55
Rotkohl	Kopf 0,50-0,70	Rindfleisch, Suppenfleisch	Bfd. 0,40-0,50
Blumenkohl	Kopf 0,30-0,60	Kalbsteck	0,50-0,60
Karotten	10-15	Hammelfleisch	Bfd. 0,60-0,70
Radisches Bündel	0,10-0,15	4-6 Wochen alte Ferkel	Stück 8,00-8,00
Zwiebeln	Liter 0,20-0,30	6-8 Wochen alte Ferkel	Stück 8,00-10,00
Kopfsalat	3 Köpfe 0,25	Läufer Schweine	Bfd. 0,24-0,26
Beifel	Bfd. 0,15-0,20	Schlachtschweine	Bfd. 0,28-0,32
Tomaten	Bfd. 0,80-1,00	Fischentlochen	Bfd. 7,25-8,00
Gueterampfer, Teller	0,85-0,40	Tannenlochen	Bfd. 7,25-8,00
Mor-ein	Liter 0,35-0,40	Kleinholz	Korb 0,60-0,70
Schnier, leb.	Stück 2,00-2,50		
Schnier, geschl.	Bfd. 0,60-0,70		
Lungfische	Stück 1,60-2,00		
Schältauben	Stück 0,50-0,60		
Male, kleine	Bfd. 0,80-1,00		
Male, große	Bfd. 1,20-1,40		
Lachs	Bfd. 1,30-1,40		

# Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

47. Fortsetzung

An der Ecke der „Neperbahn“ und der „Großen Freiheit“, da wo die Massen der lüchlerigen Seeleute sich ballten, blieb der Kapitän plötzlich wie angewurzelt stehen. Dann trat er auf zwei verwegene Sportmützen zu. Die Buschen grünten, und Grigori sprach auf sie ein. Jork spitzte die Ohren, vernahm aber nur Sackhosen, da das Gespräch leise und im Cardiff-Platz geführt wurde. Doch der Wortwechsel nahm heftige Formen an. Jork hörte den Alten schreien: „Wenn ihr die Papiere nicht herausgibt, dann müßt ihr mit der Polizei Bekanntschaft machen, das sage ich euch.“  
„Was wir kaufen, ist unser Eigentum“, antwortete der eine der Burchen. Beide hatten abstoßende, gemeine Physiognomien.  
„Ihr habt mich betrogen“, tobte der Alte. „Das sollt ihr büßen! Die Papiere sind von euch mit großem Gewinn weiterverkauft worden.“  
„Das ist nicht wahr, Kapitän. Die Dinger liegen bei uns im Koffer. Die machen wir erst auf Geld, wenn wir nach Madiswol kommen. Wir haben schon ein Schiff, das mit uns nach dem Osten gondelt.“  
Damit verschwanden die beiden Sportmützen. Der Alte schimpfte in den müßigen Seemannsdrücken hinterdrein. Er verfluchte Gott und die Welt, verlangte nach Bißk, um seinen Schmerz zu betäuben. Man suchte die nächste Kneipe auf. Dort jedoch war Grigori plötzlich schweigend wie

das Grab. Jork versuchte, ihn vorsichtig auszufragen: es gelang ihm nicht. Jork ärgerte sich gewaltig. Und als er nun ansetzen mußte, wie ein heruntergekommener Hafenarbeiter sein vierjähriges schlaftrunkenes Kind mit Grog fütterte, geriet er in furchterliche Wut und schlug dem Manne eine flüchtige Ohrfeige.  
Im Auto lachte Jork hell und befreit auf. Der Alte verlangte plötzlich wiederum kirmisch nach der „Jona-Bar“, mit der er eine besondere Bewandnis haben mußte.  
Man fand das Lokal in einer dunklen verwinkelten Gasse. In der Front eines düsteren Hauses lag der Eingang. Außerlich eine Kaskemme.  
Eine halbblinde Diefle nahm sie auf. Von der niedrigen, veräugerten Holzdecke hing ein ausgekloppter Seebund, ein verhandtes, eingetrocknetes Original mit braunen Glasaugen herab, ferner ein Sägeschild und ein Krokodil von drei Meter Länge. An den Wänden Seegeschäftsmodelle in leeren Weinflaschen. Der Mann hinter dem Schenktisch gleich dem Seebund unter der Decke. Um rohe, ungedeckte Holztische herum hockten betrunkene englische Matrosen und sangen.  
Doch Grigori hob seine neuen Freunde vor sich her. Man erreichte eine Tür, öffnete und tappte in einen dunklen Gang hinein. Inzwischen wandte sich der Kapitän an den kleinen Georg: „Erzähle Jhnen jetzt, daß meiner Tochter Jhona dieses Haus gehört.“  
Jork erschrak, dann spürte er ein Würgen in der Kehle. Jhona war also mit Daisy identisch, der Freundin seiner Frau; das ergab überraschende Perspektiven. Endlich hatte man das Ende des Ganges erreicht, öffnete eine Tür.  
Ein grelles und sehr buntes Bild drang auf die Männer ein. Ein weiter, hoher Raum. Hellfarbig ausgeputzte Wände: exotische Szenen aus den Tropen, in moderner und sozialer Art gezeichnet. Rotelrote, seidene Beleuchtungskörper

schwammen wie phantastische Schiffe durch die Luft. An den Wänden kleine Tische mit Klubstühlen. Eine argentinische Kapelle in weiten braunen Hosen und bunten Halstüchern; braune schlanke Gesellen. Ein sanfter, melodischer Tango lag in der Luft. Auf der Tanzfläche führten ausgewachsene englische Seemannsblonde, geschminkte Geschöpfe herum.  
Die Gruppe verblüffte einen Moment an der Tür. Aber dann sah eine schlanke, dunkle Frau im Abendkleid auf sie zu, umarmte den alten Herrn. Grigori Augen trünten. Als er sich gefaßt hatte, stellte er Jork und seine Freunde vor. Jhona war begeistert, den Mann ihrer besten Freundin kennenzulernen. Man nahm an einem Tisch Platz, gruppierte sich um die Wirtin des Hauses, Jork — immer noch in starker Erregung — musterte Jhona, stellte einige kühle Fragen über die Art des Geschäftes.  
Jhona war dreifach hübsch, fast ungeschminkt, mit gefundenen Farben. Ihr Kleid war bezaugt, geschmackvoll, sie beantwortete die Fragen geschickt, liebenswürdig, lächelnd, mit einer angenehmen Klugheit, die Jork verblüffte. Da er merkte, daß es ihr schwer fiel sich flüchtig im Deutsch auszudrücken, ging er sofort zum Englischen über. Ein starkes Leuchten trat in ihre Augen.  
Jork berichtete von einer Geschäftskreise nach Hamburg. Er warf einen Blick auf den Kapitän, bemerkte, daß der ein Niderländer mußte — und erzählte, daß er den alten Herrn zufällig in einem Restaurant kennengelernt habe. Da seine Frau auf den Daisy Grigori gesprochen hätte, wäre er auf den Gedanken verfallen, daß es sich bei diesem englischen Kapitän um den Vater Daisys handeln müßte.  
„Es ist aber nicht die Art von Papa, soviel zu trinken“, entgegnete sie, „Sie müssen ihn verführen haben.“  
Der kleine Georg, der sein Englisch halb verlernt hatte, konnte diesem Gespräch, das bald auf geistige Gebiete hinüberließ, nicht recht folgen und ärgerte

sich. Karl tanzte mit einigen Frauen, scherzte mit ihnen, stand mit ihnen an der Bar herum.  
Und während dieser Zeit erfuhr Jork, daß Anna sich der Freundschaft dieser merkwürdigen Jhona Grigori durchaus nicht zu schämen brauchte. Sie war eine Frau von Welt, mit gründlicher Kenntnis des praktischen Lebens, von gebiegender Bildung. Mit festen Händen packte sie das Leben an. Sie hatte es verstanden, ein verlottertes Geschäft in die Höhe zu reißen. Heute warf das schmerzhafte Unternehmen große Summen ab, verfügte eine Zukunft ohne Sorgen, ohne Geßrump. In fünf Jahren war Jhona ein freier Mensch, konnte auf dem Lande leben, ihren Bäckern, ihren Tieren, ihrem Garten. Sie öffnete einen Vorhang vor Jork: ein feiner und stiller Mensch zeigte sich ihm, eine Frau mit großen Ideen.  
Sie erzählte auch von ihrer Freundschaft mit Anna. Sie hatten sich in Berlin kennengelernt, vor Jahren. Beide gingen in das gleiche Geschäft, bearbeiteten die Schreibmaschine. Jhona war bald nach Hamburg gegangen, aber der Briefwechsel erlosch nie.  
Man verlebte das Gespräch, Jhona mußte sich um andere Gäste kümmern, sie verließ den Tisch. Georg, vollkommen übermüdet, schloß die Augen. Auch der Kapitän schlief immer noch. Jork war allein mit sich und seinen Gedanken. Der Brief fiel ihm ein, der ihn verführte, diesen Weg zu gehen. Vor einigen Tagen hatte er ein Schreiben Jhonas an Anna gefunden. Und in diesem Brief war von Jork die Rede. „Mein Vater ist sehr böse auf deinen Bruder. Er behauptet, von ihm betrogen worden zu sein. Es handelt sich da um Wertpapiere. Ich kann die Geschichte nicht beurteilen. Warum hat er sich auch mit Jork eingelassen? Er ist eben das Opfer seiner Gier.“  
„So lautete die Sache, die Jork Aufmerksamkeits erregt hatten.“  
Er beauftragte ein Hamburgisches Detektivbüro und erfuhr von dem finnischen Kapitän des „Robert Dugh“. So war er auf diesen Weg gekommen.

# Das Reich der Frau

Ar. 116 Donnerstag, den 12. Mai 1932

Beilage des Metzeler Dampfboots

## Sonntagsmütter / Von Annemarie Hering, Dresden

Ein erfreuliches Ergebnis der modernen Frauenbewegung ist die Pflege einer vorbildlichen Heimkultur. Sie sucht ihr Symbol in der Frauenfriedung. Ledige Berufstätige, die bislang in der dumpfen Abgeschlossenheit möblierter Zimmer haften, vereinigen sich zu einem zweckmäßigen, fördernden Gemeinschaftsleben. Diesem Fortschritt gegenüber steht ein verwandtes Problem, das noch immer nicht seine notwendige Lösung gefunden hat: Mütterheime.

In unserer Zeit, wo alles nach einer rationellen Lebensführung hinstreben muß, beansprucht die Frage der berufstätigen oder erwerbslos alleinlebenden Mütter eine besondere Beachtung. Ob es sich nun um geschiedene, ledige oder verwitwete Mütter handelt — ihre Not bleibt die gleiche, sofern es die Ungunst wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse fordert, sich von dem Kinde zu trennen. Tausende von alleinlebenden Müttern sind heute genötigt, die Sorge für das Kind selbst zu tragen, ohne in dessen auch nur den geringsten Anteil an der Erziehung des Kindes, an seinem geistlichen und seelischen Wohle zu haben. 30.000 Kinder werden alljährlich in Deutschland von der Erziehung ihrer Eltern betroffen. Aus dieser tragischen Summe folgert die hohe Zahl der Mütter, denen zwar das Personengesetz rechtlich geschützt ist, die sich aber trotzdem von dem Kinde trennen müssen, um einen Beruf zu ergreifen bzw. wieder aufnehmen zu können. — Die planmäßige Fürsorge für das uneheliche Kind hat sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr und leistungsfähiger erweitert. Wir wissen alle, was all die kleinen Unversorgten an unseren zahlreichen und gut organisierten Kinderheimen haben. Aber jenseits dieser verdienstvollen Leistungen wickeln sich immer wieder die Nöte einer laienmässigen Mütterheime ab. Sonntagsmütter, so muß man mit Recht diese Frauen bezeichnen. In allen Berufsständen sind sie vertreten, und die Tragik ihrer gehemmten Mütterchaft ist gleich groß. Sonntags stehen sie an der Spitze irgendeines Vorstadtdartheins, oder sitzen, immer belagert mit dem Gefühl, zu streben oder unerwünscht zu sein, in einer fremden guten Stube und warten. Nebenbei ermahnt die Stimme der Pflegerin: „Sei brav, mach den guten Anzug nicht schmutzig, und lasse dich von der Mutter nicht wieder überfüttern, sonst verdirbt du dir den Magen. So, nun gib der Tante noch einen Kuss.“ Und damit wäre dann die Mutter eingeleitet in ihre kümmerlichen Rechte. In den Barmherzigen der Kinderheime vollzieht sich das rasche und berufsmässige. Das Einzelkind wird sozusagen anonym inmitten der vielen, die da kommen, sich ihr Kind zu erborgen für spätere Stunden. Aber nicht alle Kinder werden abgeholt. Irigendwo steht immer ein kleiner Anzug herum, mit bösem Gesicht und schwimmenden Augen, und muß weilen. Die tröstlichste Pflegerin wird da nicht viel erreichen. Der Ausfall wiegt zu schwer. Für diese Kinder hat der Sonntag eine zweifach größere Bedeutung. Die große Mehrzahl der Mütter — sofern sie ganz allein leben und keinen Familienanhang mehr haben — sind gezwungen, diese selten, kostbaren Stunden des Besamens mit dem Kinde in irgendeinem Lokal zuzubringen. Die meisten wohnen in unwohnlichen möblierten Zimmern und können dem Kinde kein fröhliches Zuhause bieten. Vielfach duldet es auch die Wirtin nicht, das das Kind mitgebracht wird. Mütter sind jedoch die sogenannte Disziplinärerin, die heute noch unter ledigen Müttern der gebildeten Stände stark betont ist. — Ueber Schlaftabletten und Kuren hinweg, einseitig amüßigen fremden Menschen, bemühen sich Mutter und Kind nun, die Brücke zueinander zu bauen. Aber ehe sie gefestigt ist, sind die Stunden herum. Und dazwischen liegt das taftende, heunutzige Ausfragen: was die Tante kocht, ob auch regelmäßig gegessen wird, ob es immer genug Milch gibt, ob die Tante immer gut ist. So verständlich und berechtigt das seitens der Mutter scheint, bleibt es doch immer eine große Gefahr für die Charakterbildung des Kindes, und auf die Dauer muß dieses Beisammensein Zwiespalt in das kindliche Gemüt bringen. Es kann weder bei der Tante noch bei der Mutter fest wurzeln lassen und gerät frühzeitig in ein Stadium der seelischen Zerrissenheit, die sowohl in der Schule als auch im späteren Leben seine besten Fähigkeiten ungünstig beeinflusst. Ganz besonders schlimm sind die Kinder daran, die aus den verschiedensten Ursachen heraus von Pflegerin zu Pflegerin wechseln müssen, ohne jemals zur Ruhe zu kommen. Wie andersseits jeder — mitunter ja nötige — Wechsel der Pflegerin auch die Mutter bedrückt, die ihr Kind wieder und wieder einer fremden Umgebung ausgeliefert weiß, werden die Frauen ermessen können, die selbst Mutter sind oder solche, die fürgerichtet speziell auf dem Gebiet dieser Not arbeiten. — Mütterchaft heißt naturgemäß Betätigung. Das Losgelöstsein von ihrer eigentlichen Lebensbestimmung zerstört ihren Sinn. Eine solche Mütterchaft ist eine unentwegte Nervenleider für die berufstätige Frau. Sie beinzieht weitestgehend die Arbeit und zehrt den schmalen Rest von Eigenleben ab, den gerade diese doppelt belastete nötig hat, um im Lebenskampf das Gleichgewicht zu behalten. — Manche Mutter kann ihr Kind oft wochenlang nicht besuchen, weil sie aus Berufsgründen zwischen an einen anderen Ort übersiedeln mußte und es nicht über sich gewann, das heimlich gewordene Kind wieder aus seiner Pflegerin herauszureißen. Ein entgegengesetzter Fall ist mir wiederum bekannt, wo eine Mutter in wenigen Jahren sechzehnmal Arbeit und Ort wechseln mußte. Da sie sich räumlich einfach von dem Kinde nicht für längere Zeit trennen konnte, war das selbe dem gleichen Wechsel ausgesetzt.

Wie haben in Deutschland zahlreiche häßliche Wöchnerinnen- und Durchgangsheime, in denen die junge Mutter einige Wochen, eventuell Monate mit dem Kinde Aufnahme findet. Sie gewöhnt sich namentlich in dieser ersten Zeit stark an die neuen Mütterpflichten, und es bedeutet für sie eine große Härte, mit dem Wiedereintritt in das Erwerbsleben gleichzeitig den Kontakt mit dem Kind unterbrechen zu müssen. Ein tauendfaches und immer neu erbarmungswürdiges Schicksal. Ich habe Gelegenheiten, viele Briefe solcher Mütter zu lesen, die unter der plötzlichen Trennung von dem Kind bis zur Krankhaftigkeit litten, und solcher, die sich aus diesem Konflikt heraus zur vornehmlichen Absoption entschlossen, die sie später dann vergeblich wieder rückgängig zu machen wünschten. Härter noch als

die Proletarierin ist heute die ledige Mutter des gehobenen Berufes getroffen. Ihre Not verschärft sich schon während der Schwangerschaft allein dadurch, daß sie nun aus Berufsgründen nicht — wie beispielsweise die Fabrikarbeiterin — bis in die letzten Wochen oder Monate hinein ihre Tätigkeit ausüben kann. Wenn dann das Kind geboren ist, sind diese unglücklichen Frauen häufig gezwungen, ihre Mutterpflicht dauernd — oft auch vor dem Kinde selbst — zu verleugnen, um nicht Beruf und Familie zu verlieren. Zwei Faktoren, die auch bei der ideellen Auffassung der ledigen Mütterchaft in der heutigen schweren Zeit ausschlaggebend wirken. Aus dem Jahresbericht des Vereins Mütterhilfe, Berlin, entnehme ich, daß es sich bei zahlreichen Müttern gehobener Berufe vielfach um reise Frauen der Kriegsgeneration handelt, denen die Ehe verwehrt geblieben ist. Sie entschlossen sich aus freiem Impuls zur Mütterchaft, um ihrem Leben Halt und Inhalt zu geben.

Diese Mütterchaft als ein Stück wertvollen Staatsgutes positiv zu erhalten, ist der verteilte Gedanke des Mütterheims, der Mütterfriedung. Städtische Mütterheime, die Mutter und Kind einen Daueranfang zu einem gemäßigten Pflegefall bieten, wo das Kind betreut wird, während die Mutter dem Erwerb nachgeht, gibt es leider zur Zeit noch nicht. Die Behörden stehen in diesem Problem durchaus befürwortend gegenüber. Aber auch hier entscheidet, wie allerdings die trübe Wirtschaftslage, die es Städten und Gemeinden im Augenblick unmöglich macht, Neueinrichtungen zu treffen. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sich freie Organisationen des Problems angenommen haben und es nach Möglichkeit fördern. — Der Bund für Mütterhilfe richtete seinerzeit in Berlin die ersten Mütterheime ein, die sich im Laufe der Jahre leistungsfähig auswirkten. Auf einen meiner Zeitungsartikel hin erhielt ich vor einiger Zeit unter anderem auch die Zuschrift einer Mutter, die sich mit ihrem Kinde zwei Jahre in der Mütterfriedung Weisenlee bei Berlin aufgehalten hatte. „Ich habe“, erzählt sie mir, „meinem Kinde seitdem nie wieder ein so harmonisches, heiteres Zuhause bieten können. Wir wohnen in fünf Müttern in sechs Zimmern beisammen. Wir verstanden uns alle ausgezeichnet. Jeden Tag fuhr ein vergnügt nach Berlin an unsere Arbeitsstätten und wußten tagsüber unsere Kinder versorgt. Abends gehörten dann die Kinder wieder uns, und man wußte, wofür man arbeitete und warum.“ — Der bereits erwähnte Verein für Mütterhilfe, Berlin, der hauptsächlich Gefährdetenarbeit an der gebildeten weiblichen Jugend leistet, unterhält ebenfalls seit einigen Jahren ein Mütterheim in einem Vorort Berlins und Mütterwohnungen innerhalb der Stadt. Verschiedentlich haben sich

## Flübsche Kleider aus gestreiften Stoffen

Die große Auswahl in Frühjahrs- und Sommerkleid-arten hat eine Spezialisierung der Muster, gebunden an die Webtechnik, zur Folge gehabt. Besonders die gestreiften Stoffe werden allen Damen gefallen, weil sie bei richtiger Verarbeitung hübsche, leichte Modelle ohne jeden andersfarbenen Aufspruch ergeben, und weil man in ihnen sowohl schlank als auch, nach Wunsch, etwas fülliger aussehender kann. Es läßt sich also mit ihrer Hilfe leicht das erreichen, was sich durch Ernährungsmethoden nicht so schnell schaffen läßt. Für die erste Frühjahrszeit interessieren die gestreiften Vollmuffelnes, die längs- und auch diagonalgestreift herausgebracht wurden. Ganz neu in hell- und tomatenrot mit weißen Streifen und Streifengruppen, die oft durch kleine Balkenzüge gebildet werden, die aber auch in geraden und in sich leicht schlingelnden Nebestreifen zu haben sind. In einfachen und komplizierteren Mustern hat man auch in schwarz, dunkelblau, hell- und dunkelblau und in grün reiche Auswahl. Die Verarbeitung dieser modischen Muffelnes ist nicht ganz einfach, weil man ja die Weisung der breiten Säulchen und der schmalen Hüften beachten muß, und weil auch die Art der Gürtel in der Gesamtwirkung eine Rolle spielt. Hat man längsgestreiften Stoff, dann empfiehlt es sich, einen geraden Rodschnitt zu wählen und ihn durch eingeklebte Faltenlinie rechts und links der vorderen Mitte zu erweitern. Diese Faltenlinie dürfen aber keinesfalls ganz seitlich angebracht werden, weil dann das Kleid unnatürlich breit und die Figur plump ausfallen würde. Eine Hüftwaiste mit Längsfalten ist stets von Vorteil. Sie streckt die Figur und verhilft dem mittelbreiten Gürtel zu natürlichem Sitz. Die Streifenstellung am Hüftenteil wird sich stets nach der Figur zu

richten haben — Schlanke können durch Quer- und Schrägstellung verbreitern, und die Stärkeren werden an den Stellen, an denen sie schmaler erscheinen möchten, Längsfalten verarbeiten. Sehr zu beachten ist der Halsanschnitt. Er soll gerade so groß sein, daß man mit dem Kopf hindurchschlüpfen kann. Zum Anzug genügt eine Anstedelblume in der Farbe der Stoffstreifen oder ein jabotartiges Krägelchen in der Farbe des Stoffgrundes. Menden sind ganz aus der Mode, und wer noch solch vorjähriges Kleid mit einer ausgelebten Halsblende bezieht, trenne sie ab und nähe daraus ein Antreckschleifchen, das sich feistlich am Anschnitt befestigen läßt. Will man das gestreifte Muffelkleid auf der Straße ohne Jäckchen oder Mantel tragen, dann arbeite man zu ihm die modernen Keulenärmel, mit Erweiterung an den Ellbogen und mit der ganz hohen, engen Stulpe, die weder Aufschläge noch anderen Anzug beansprucht. Im Hochsommer kann man dann die Stulpen entfernen und den Oberärmel über Gummiband einziehen. Außer Vollmuffelnes stehen gestreifte Chinakrepps sehr in Gunst. Besonders in rot und schwarz lassen sich reizende Tageskleider herstellen, zu denen jede Mantel- und Jäckchenart paßt, und die nicht leicht so viel kosten wie sie scheinen. Ihre Eleganz liegt allerdings absolut in der Verarbeitung, und es ist darum nötig, daß man die Eigenarten seiner Figur genau kennt, um nachhelfen oder mildern zu können. Zu den Kleidern Schritten zählen die nur ganz wenig blausen und mit feinstmützig zusammengeklebtem Oberteil und mit halblangen, weit werdenden Ärmeln. Der Rod hierzu sollte schräg gestreift sein, weil das Kleid dadurch seine moderne Note erhält.

Man möchte nun auch die moralische Wirkung des Mütterheims als einen wichtigen Punkt betonen. Helene Willner, Bild Baums tapere Romanfigur, die in einzelnen Frauenzeitschriften heftig umstritten wurde, kann leider keineswegs als der Typus der heutigen ledigen Mutter gelten.

Wie ich bereits anführte, sind erfahrungsgemäß heute die Verhältnisse oft härter als der Mensch. Die Furcht vieler Frauen und Mädchen, durch das offizielle Bekennnis zum Kind ihre Arbeit einzuüben, hat in dieser schweren Zeit bis zu einem gewissen Grade ihre Berechtigung. Wenn aber Frauen unter Verleugnung ihrer natürlichen Instinkte vor dem eigenen Kind ihre Mütterpflicht verbergen, werden sie zum Zerrbild ihrer selbst und lehren sich und das Kind den schmerzhaftesten Konflikten aus. Jede Reformbestrebung setzt letzten Endes den einheitlichen Willen der Verantwortlichen voraus. Ein hoher Prozentsatz unverteilter Mütter verhält sich gegenüber allen Reformbestrebungen, die den Stand von Mutter und Kind verbessern sollen, durchaus uninteressiert, wenn nicht konträ. Die Leiterin einer Jugendamtsabteilung bekundete mir beispielsweise, daß die wenigsten Mütter sich dazu entschließen können, den Titel Frau anzunehmen, der doch ihnen und dem Kinde einen gewissen Schutz gibt. Wenn die einzelne uneheliche Mutter durch ihre Lebensführung selbst darzut, daß sie sich bedrückt fühlt, hindert sie die Ausführung praktischer Ziele, die zum Wohle Tausender erforderlich sind.

Von den besonders trassen Fällen, von denen die Mütter der Jugendämter berichten können, sei hier nur der leider sich recht oft wiederholende Fall eingehend: Eine Mutter, in diesem Falle eine geschiedene Frau, war schwanger, ihre zwei Kinder in einem Heim unterzubringen. Einmal Tages ging die Frau, die jahrelang pflichtgetreu für die Kinder gesorgt hatte, heimlich ins Ausland auf und

davon. — Ich könnte hier noch eine lange Reihe beispielhafter Beweise bringen, die uns zeigen, daß eine dauernde Trennung vom Kind auf manche schwache Charaktere einfließend wirken muß.

Eine langjährige Vormundschaftspflegerin erzählt mir an Hand ihrer schwarzen Fälle: „Und wenn sie sich auch mitunter auf der abhöflichsten Bahn befanden, sobald in ihnen die Mütterlichkeit durchbrach, waren sie gerettet. Aber man muß ihnen das Kind lassen.“ Diese Pflegerin trug mir anschließend einen Hausbesuch im härtesten Wobding auf. Ich sollte mich nach einem ihrer Mütter und seinem inzwischen geborenen Kinde erkundigen. — Herklopfend und bewaffnet mit drei Tüschchen Kinderchokolade betrat ich das schmutzige, verfallene Haus, in dem nicht weniger als vierzig Parteien eingekerkert waren. Es war mein erster fürsorglicher Hausbesuch, und der Fall war besonders schmerzhaft gelagert. Das Mädchen, dem mein Besuch galt, war trotz ihrer Jugend eine Warenhausdiebin. Die Mütter schilderten sie als einen fittlich verwahrlohten Menschen, der aus allen Arbeitsstellen fortließ oder wegen rebellischen Betragens hinausgeworfen wurde. — Die Stiefmutter des Mädchens, von der ich aus den Akten einen besonderen trüben Eindruck gewonnen hatte, öffnete mir mittraulich. Ich möchte hier keine trostlose Milieuschilderung wiedergeben. Mitten in dem einstaen, sonnenlosen, erbärmlichen Raum schlief das Kind; die junge Mutter hob es strahlend aus der Tiefe eines Reiseförbes. Dieses schwarze, macklige Ungetüm war die Lagerstatt des Kindes. — Nichts an dem ganzen Wesen des jungen Mädchens wies auch nur entfernt auf die Schreckensgeschichte aus dem beschriebenen Aktenband hin. Klein, blaß und hoch stand sie vor mir, mit dem verlassenen Kind auf dem Arm. Um meine Aufgabe, sie zu begreifen, das Kind schlennig auf dieser gefunden Umgebung heraus in eine gute Sandpflege zu geben, blieb mir fast im Halse stecken. — Als ich schließlich mein Antlitz hervorgebracht hatte, sah sie mich sehr verächtlich an und erklärte mir, daß sie sich nie in ihrem Leben von ihrem kleinen Jungen trennen würde. Und wenn man ihn ihr fortnehmen würde, wüßte sie nicht, was sie täte. Sie bekäme zwar nur 18 Mark von der Stadt, aber der Wert hätte ihr die Hausordnung übertragen, gegen freie Wohnung und eine Entschädigung. Es ging ihr also gut. Die gleichfalls empörte Stiefmutter bekräftigte das. Freilich nur mit Worten. Meinen Einwand, daß das Kind in frischer Luft aufgezogen werden sollte, wiederlegte sie mit der Entgegnung, Liebe sei nötiger für ein Kind als Luft. Da konnte ich im Grunde nichts mehr erwidern. Schüchtern legte ich die drei Tüschchen Chokolade auf den Tisch und verließ die dunkle Stube. — Dieses junge Mädchen ist die Verkörperung eines solchen Muttertyps, der schwere Rückschläge erleidet bei einer plötzlichen Trennung von dem Kind. Diese Mutterliebe bedeutet freilich unter solchen Verhältnissen von Anfang an eine gesundheitliche Schädigung für das Kind, denn Luft und Liebe gehören nun einmal vereint in das Leben eines Säuglings. Nicht immer sind ja die wirtschaftlichen und räumlichen Verhältnisse so trüb.

Habe ich bisher die ideale und rationale Seite des Mütterheimes entwickelt, so möchte ich nun auch kurz seine heissen Punkte anführen. Es ist wiederholt gesehen, daß Mütterheime oder einzelne Abteilungen von Mütterfriedungen nach Jahr und Tag oder oft schon nach Monaten wieder aufgelöst werden müßten. Nicht aus wirtschaftlichen Nöten, sondern an der alles zerstörenden Gewalt der Unharmonie zerbrachen oft hundert Gemeinschaften, innerhalb derer die Kinder vorzüglich geliebt und die arbeitenden Mütter gut versorgt waren, in hellen, behausteten Einzelräumen. Ich möchte nur einen typischen Fall erzählen, der wiederum die empfindliche Fuge der Mutter bezeichnet. An einer wohlverdienenden Dorfsage, die die Hausmutter nicht ihrem, sondern dem Kinde einer anderen Mutter in der Abwesenheit verabreichte, schickte eine Stiebtung von vier Müttern, die sich zu ihrem und zu ihrer Kinder Wohle schön miteinander angelehnt hatten wie eine große Familie. Wenigstens schien es so. Aber der Schein trug in diesem Falle. Die Charaktere waren unglücklich zusammengestellt; es bedurfte nur eines kleinen Anlasses, dieses zu bewerkeln. Das Gesetz der Harmonie, das ja grundlegend für jedes Gemeinschaftsleben ist, muß bei dem Zusammenstoß von Müttern, die ihre Kinder gemeinsam erziehen wollten, um sich und ihnen ein Heimatrecht zu schaffen, als Ersatz für die Familie, in erhöhtem Maße Beachtung finden. Freilich zum Schluß möchte ich noch einen praktischen Vorschlag bringen. Wie viele inflationserarmte alleinlebende Frauen sind mit großen leerstehenden Wohnungen belastet, für die sie mit Mühe und Not die Miete aufbringen können. Mütter mit Kindern ansaunehmen, sie zu beheimaten, das würde ihnen nicht nur ein Erwerbsergebnis schaffen, sondern die Möglichkeit, durch lebendige Mitarbeit eine soziale Forderung erfüllen zu helfen.

## Seit wann rauchen Frauen?

Glauben Sie wirklich, die Vorliebe der Frau für den Genuß des Rauchens sei eine Erfindung der letzten Jahrzehnte? Höchstens doch das ungenierte Bekennnis dazu; vielleicht auch die Selbstverständlichkeit, mit welcher sich das weibliche Geschlecht in aller Oessentlichkeit am Tabakverbrauch beteiligt. Aber Verehrerinnen dieses Genußmittels gibt es schon lange; seit Jahrhunderten legt die bildende Kunst davon Zeugnis ab. Auf den Abbildungen von Prinz- und Königinpaaren des 17. Jahrhunderts würde man nicht Frauen, die aus langen Pfeifen rauchen, inmitten der männlichen Festgenossen dargestellt haben, wenn ihre Beteiligung an dergleichen Veranstaltungen nicht wenigstens dann und wann vorgekommen wäre. Wirklich gönnte man, als die Mode das Tabakrauchen mehr und mehr salonfähig machte, auch den Frauen ihren Anteil an diesem Genuß, vielleicht aus schaler Verehrung; um jeden Protest gegen den Tabakgenuss unmöglich zu machen. „Das Frauenzimmer selbst kann der Tabak erfreuen, wenn nur ihr Courisan daran Belieben hat.“ steht unter einem Bilde, welches rauchende Herren und Damen in einem Barockgarten zeigt. Ganz gewiß hätte auch die reizende Bioge le Brun nicht eingewilligt, mit der brennenden Pfeife in der Hand und von mancherlei Rauchentwürfen umgeben, für die Nachwelt verewigt zu werden, — es wird sogar angenommen, sie habe das Porträt selbst gemalt —

wenn sie sich durch diese Liebhaberei zu kompromittieren befürchten mußte. — Aber freilich, die Beurteilung dieser Sitte oder Unsitte war nicht zu allen Zeiten die gleiche, sie wurde auch durch die Einstellung der jeweiligen Herrscher und Herrscherinnen eines Staates beeinflusst, nach deren Geschmack sich ja zunächst die für die übrige Gesellschaft vorbildlichen Herren und Damen vom Hof richteten. Unter der langen Regierung der Königin Victoria, die den Tabakgenuss in jeder Form verabscheute, wird es schwerlich in England zum guten Ton gehört haben, daß Frauen rauchten. Auch die Tochter Ludwigs des Vierzehnten konnten sich diesem Genuß nur heimlich hingeben, da ihr königlicher Vater das Rauchen nicht liebte, eine Abneigung, die er mit seiner Schwägerin Elisabeth Charlotte von Orleans teilte. Die hat sich auch in ihrer kräftigen und ungewöhnlichen Ausdrucksweise gegen das Schnupfen ausgeprochen, das zu ihrer Zeit bereits große Mode auch bei den Damen vom Hofe geworden war, und im folgenden Jahrhundert noch beliebter wurde. Die Fürsprecher dieser Form des Tabakgenusses machten ihre geringere Feuersgefährlichkeit geltend; die Gegner des Tabakrauchs aber vermahnten natürlich auch das Schnupfen ab und veranlaßten den Nachahmungsstrieb der Weiber, die auf Geldbeutel, Nachkommenschaft und Gestalt durch diese Leidenschaft gefährdeten. Einer der ersten Widersacher des Rauchens,

König Jakob I. von England, erwähnt in seiner Streitschrift auch bereits das Rauchen der Frauen. Von seiner Vorgängerin, der Königin Elisabeth, weiß man, daß sie es wenigstens verwehrt hatte, wenn auch nicht erwiesen ist, daß sie daran Gefallen gefunden hat, wie man es damals als Beweis für ihre Mannweiblichkeit behauptet hat. — Daß die Frage, ob es den Frauen gestattet sein sollte, zu rauchen, später auch die Literaten beschäftigte, konnte nicht ausbleiben. Verste, die sich für den Tabakverbrauch ja wegen seiner angeblichen Heilwirkungen einsetzten, empfahlen ihn naturgemäß für beide Geschlechter. In der Zeit der Aufklärung aber leitete man das Recht der Frau auf eine Feife Tabak bereits aus der Gleichberechtigung der Geschlechter ab. Erwiesen ist jedenfalls, daß in den verschiedensten Ländern nicht nur Frauen der Gesellschaft, sondern auch solche der arbeitenden Bevölkerung dem Tabak verfallen waren, — lange bevor die Zigarette aufkam, die jetzt vielen Menschen für die einzige zulässige Form des Tabakgenusses rauchender Frauen gilt. Die Zigarette im Munde einer Frau wirkt noch immer ungewöhnlich; dennoch hat schon die schöne Kaiserin Elisabeth von Österreich in den ersten Jahren ihrer Ehe mit Vorliebe Virginiazigaretten geraucht und sich erst später für die Zigarette entschieden, als deren leidenschaftliche Verehrerin sie schließlich für die Verbreitung des Rauchens bei ihren Geschlechtsgegninnen mitverantwortlich geworden ist. Marie Salander.

# Mit Isebill freiwillig nach Sibirien

Der Rätebund östlich der Wolga im dritten „entscheidenden“ Jahr des Fünfjahresplans Zwanzigster und letzter Bericht

## Schlecht Wetter am Stillen Ozean

In Chabarowsk, der Hauptstadt des fernöstlichen Gebietes, am Amur gelegen, mit seinen zwei Kilometer Breite ein Strom würdig seines Erbtails, begann Isebill die Badeschwämme zu Lüften. Die Usuribahn, immer nach Süden die Küste entlang, ist eine stark schaukelige Angelegenheit, nur zu vergleichen mit Motorbootsfahrten auf dem Baikalsee und die ganze souveräne Verachtung der raum- und zeitlosen Russen gegenüber dem Empfinden für Vorteil und Annehmlichkeit von gründlicher Ordnung im Verkehrswesen schwankt durch Macht und Magen. 29 Kilometer vor Wladiwostok mag das Glas einen Knick und schwenkt bis an die tiefgrünen Wasser der Usuribucht. Der Stille Ozean ist erreicht und lästernen Blickes hält Isebill Ausschau nach einem geeigneten Badesplatz. Aber es ist kalt und trüb und neblig. In Wladiwostok rieselt es sogar. Doch der liebessüchtige und gewandte Vertreter unseres beurlaubten Konsuls, Herr Wolnu, macht gute Hoffnung mit einer Einladung zu einer Fahrt an den Strand. Es müsse ja nun auf der Breite von Florenz Ende Juli auch mal im Fernen Osten gutes Wetter werden. Herzliche deutsche Gastfreundschaft und starkes Bedürfnis nach etwas Ruhe lassen die Wartzeit schnell vergehen. Es gibt auch einen unvergeßlichen Abend im Kreise deutscher Seeleute mit deutschem Bier, westfälischem Schinken und einem richtigen Heringsalat auf einem Ostasienjäger des Norddeutschen Lloyd.

Der „Stillozeanische Stern“, das fernöstliche Regierungsblatt, ist einzige Informationsquelle und bringt hysterische Nachrichten aus einer armen, geliebten und gequälten Heimat, die von den fernöstlichen Sowjetkollegen schon beinahe als Räteprovinz gewertet wird. Da ist es gut, wieder einmal die deutsche Flagge über sich zu haben.

## Wladiwostok, eine sonderbare Stadt

Der ideale Hafen von Wladiwostok mit seinen tiefen von hohen Bergen geschützten Buchten, mit einem wohlgeordneten Freihafe für die Frachten aus der Mandchurie ist still und ein wenig verwahrlost. Hinter den Höhen liegen rote Kasernebauten, die seit dem Frieden von Portsmouth leer sind. Jetzt bricht man sie ab und farrt die Steine in die Stadt. Drei, vier Neubauten aus alten Ziegeln sind in Arbeit. Ein neuer kubischer Seemannsklub mit viel Propaganda für die rote Internationale kann wohl niemand darüber täuschen, daß jedenfalls in Wladiwostok das Räteleben kein Paradies ist. Das ist eine sonderbare Stadt. Eine russische, eine bolschewistische Stadt, aber da ist etwas Fremdes, Lebendiges, Unfassbares eingedrungen und das ist China in Gestalt von 20 oder 400000 Russen. Schreiend bieten sie ihren dienstbereiten Rücken zum Tragen ungläublicher Lasten an. Still schleichend gewandte Dienstboten um den Tisch und bringen vorzüglich vom chinesischen Koch bereite Speisen. Auf dem Markt handelt man mit allerletzt undefinierbaren chinesischen Delikatessen. Fleißige Gärtner bieten rote Erdbeeren und junges Gemüse an. Seit Nowosibirsk hatten immer nur die geschickten und bedürfnislosen Chinesen für viel Geld etwas Besonderes zu verkaufen. Kein russischer Bauer mag heute noch Grünzeug und erlesene Früchte anzubieten. Entweder muß er den Steuereinnahmer fürchten, wenn er vom Markt bester Erlds für bessere Leistung heimzubringen trachtet, oder er ist Mitglied einer Kollektivwirtschaft und hat an Qualitätsleistung nicht das geringste Interesse mehr. Mit dem Kollektivierungswinter 1929 hat in Moskau und Leningrad mit einem Schlage die ganze Gemüseerzeugung aufgehört. Wann einmal die Großgärtnererei der Kommunen, die nun notwendig wurden, leistungsfähig sein werden, wissen die Götter allein. Das Vernichtungswerk aber ist gründlich getan.

## Vom „kleinen Grenzverkehr“

Die Grenzen des Rätebundes sind überall wohlwollend gut behütet und nirgends gibt es einen erlaubten „kleinen Grenzverkehr“. Hier oder wissen die Kenner zu erzählen, daß Leute regelmäßig die grüne Grenze hin und her passieren. Hier schwirrt die Luft von spannenden Geschichten über gelungene und mißlungene Fluchtversuche aus dem Rätereich. Geschmuggelte Zitronen, 10 Rubel das Stück, werden offen feilgeboten, und wen der Preis erschreckt, der bekommt deutlich erklärt, was der Rubel auf der schwarzen Börse oder in Harbin wert wäre. Hier rechnet man immerfort in Yen, und wenn ein Huhn 40 Rubel, ein Ei 1 Rubel kosten soll, so wundert das nur den Neuling. Beim Schiffshändler kostet eine Dose russischer Krabbenkonserven 1/2 Schilling und im Laden in der Stadt 8 oder 10 Rubel. Das ergibt dann den Kurs, der mit der Moskauer Notierung von 2 Rubeln für 1 U. S. A. Dollar keine große Ähnlichkeit mehr hat. Die chinesischen Hafenarbeiter bekommen sogar einen Teil ihres Verdienstes in Auslandswaluta gezahlt. Das alles bringt eine

## geheimnisvolle interessante Grenzatmosphäre

zustande, in die das Leben des ewigen fremden China unauffällig hineinsickert. Eine magische Kraft Lott und Lott, einen Blick hinter diese Grenze zu tun. Von Wladiwostok führt die Ostchinesische Bahn über Harbin nach Mandchuria durch die Nordmandschurei und erreicht dort wieder die Transsibirische Strecke. Dieser Weg bedeutete zwei Reisetage Ersparnis, wenn das Ziel Wladiwostok war. Die Amur- und Usuribahn, die über russisches Hoheitsgebiet eine Verbindung zwischen Sibirien und dem Fernen Osten herstellte,

ist erst zu Kriegsbeginn fertig geworden. So sicher fühlte sich das Zarenreich in der Mandchurie. Genau zwei Jahre ist es her, daß der Konflikt um die Ostchinesische Bahn zwischen China und dem Rätebund die Aufmerksamkeit der Welt auf diesen Wetterwinkel zog. Eigentlich hat niemand recht gewußt, daß dann einige Monate lang dort hinten lustig Krieg geführt wurde. Nur der dicke Kospoet des Kreml, Demjan Bedny, hat es verraten. Er konnte seinen Geist nicht länger bändigen und mußte Kriegsgefangene machen. So kam es denn raus, daß die Rote Armee über die Chinesen herrliche Siege erfochten hat. Alte Artilleristen bestätigen, daß die russischen Kanonen feste und trefflicher geschossen haben. Alte Flieger erzählen von den vorzüglichen Bombengeschwadern der Roten, die Zigaretten und andere nordmandschurische Plätze in panischen Schrecken versetzten. Gerade als Herr Stimson in Washington glaubte, daß die Schieberei auf die wie Schafleder ausbreitenden Chinesen doch beinahe gegen den Kellogg-Pakt verstieße, wurde Waffenstillstand in Chabarowsk geschlossen. Dann dauerte es fünf Monate, bis zur Regelung aller Streitfragen aus den Peking- und Mukden-Verträgen die Moskauer Konferenz zusammentreten konnte, und ein Jahr später hatte schon die dritte Sitzung stattgefunden. Bei dieser ist es bisher geblieben. Wenn man sich also in Wladiwostok in einen der sehr ordentlichen, zur Hälfte gegen die Flintenkegel rüberlicher Chingusen sogar gepanzerter Waggon der Ostchinesischen Bahn setzt, so begibt man sich eigentlich auf Waffenstillstandsgebiet. Herr Modogai, der Führer der chinesischen Abordnung in Moskau, läßt es sich dort inzwischen wohl ergehen und handelt nach dem Spruch, den ihm ein kluger deutscher Diplomat, gleich ehrlich wie sarkastisch gemeint, auf den Fächer schrieb: *festina lente!* Dies ist auch das Tempo der Eisenbahn, die durch die mit üppiger, halbtropischer Vegetation bestandenen weltgeschweifen Uferberge zur Grenze schaukelt. Wirte und nordische Kiefer stehen da neben wilden Walnüssen, weißem wildem Flieder, Teakstämmen, japanischen Eichen und Weiden, feingliedertem Ahorn, Bärchen und Zedern.

## Ein Wunder der Verwandlungskunst

Wenn man die letzte russische Station Grodowo verlassen hat,

geht etwas vor: der russische und der chinesische Wagenbegleiter kommen in Bewegung. Auf den Korridor wird ein Käufer hingezaubert, auf den Käufer kommt ein sauberer Leinwand, im Waggraum erscheinen Wasserkaraffen, Gläser, Sandtischer, sogar kostbare Seife und — Welch frohes Wiedersehen mit der Zivilisation! — freundliche Rollen aus Krepppapier. Damit nicht genug. Raum ist Pogranitschnoje, die chinesische Grenze, erreicht, als sich der Speisewagen mächtigst prächsig öffnet. Dieselben Bediener, die drüben schmierige Jacken anhaben, erscheinen in frischem weißen Zeug. Höflich wird der Gast empfangen. Niemand hat mehr eine Mütze auf dem Kopf. Eine reiche Speisefarte mit mindestens zehn Fleischgerichten scheint ein Traum. Etwas gekränkt behauptet der Kellner einem vorsichtigen Besteller gegenüber, daß wirklich und tatsächlich alle verzeichneten Speisen vorhanden wären. Es gibt Bier und prächtiges kaukasisches Mineralwasser. Es gibt frisches Obst und eckten dufenden Tee mit Zitronen, zu dem eine Zuderdose zur gefälligen Selbstbedienung auf den Tisch gestellt wird und dort verbleibt. Soll ich von schneigem Weißbrot und doppelten Kalbschnitzeln erzählen, wo wir nun schon den sechsten Tag im Sibirienexpress als einzige Fleischspeise ein Hammelkotelett mit Makkaroni angeboten bekommen, das bereits am ersten, wo wir uns es kommen ließen, unter seinem Panier aus schwarzem Brot durchaus zweifelhaft roch? Und nun hebt ein Fuß, Bürsten und Sauberhalten an, daß man meinte, man sähe im Rheingold-Express. Wie anders aber wirken diese Zeichnungen auf den Rückreisenden ein, der von Harbin kommt und nach Wladiwostok fährt. Hinter Pogranitschnoje wird die ganze Herrlichkeit wieder eingepackt, Leppich, Handtuch, Seife und Papier verschlossen, und im Speisewagen, der eben noch Schlaraffenland war, gibt's nichts als Himbeerblättert. Die Zuderboxen sind verschwendet, und jeder bekommt sein Vöfchlein Süßigkeit gleich ins Glas geschüttet, die Speisefarte sieht Nudelsuppe vor, und Isebill behauptet steif und fest, daß die Blüten von den Blumentöpfen auf den Tischen zur verfeinerten Aufbewahrung in den Eisbehälter gelegt wurden. Dort liegt nicht nur das Exportbrot aus Peking, sondern auch das kaukasische Mineralwasser, und um kein Sowjetgeld ist davon noch eine Flasche zu haben. Wer klug war, hat sich schon vorher den Tagesbedarf noch für chinesische Waluta gesichert, und durch ein verbotenes Tringeld an den Wagenbegleiter in gleicher Münze läßt sich auch noch ein wenig freundliche Fürsorge aus der anderen in die rauhe Welt der Proletarier hinüberretten. Unsere Pässe sind im Laufe der Jahre mit russischen Ein- und Ausreisewisen bis auf den letzten Fleck vollgestempelt. Wir haben den Atemwechsel an der Grenze zwischen Kapitalismus und Sozialismus hundemal ausgekostet. Kommt man von Westen, so tröstet man sich, daß eben nun einmal hinter der Elbe oder wenigstens der Weichsel Asien beginne. Aber diesmal, zum Teufel, kommen wir doch aus Osten, aus China, aus Asien?!

## Und es erhebt sich die bange Frage,

weshalb man denn im Rätepeisewagen unbedingt schlecht und schmutzig bedient werden muß, weshalb dort die Leute die Mütze nicht vom Kopf nehmen können, wo es doch selbst die schmutzigen, chinesischen

Unteroffiziere tun können? Weshalb müssen Säune und Scheiben auf Rätebahnhöfen immer zerbrochen sein, weshalb sammelt sich dort aller Abfall auf den Bahnsteigen? Warum gibt es im Rätereich auch für teures Geld nichts zu essen, wo doch im „halbkolonialen“ China die leckersten Dinge, gebratene Hühnerchen wie aus Marzipan, während im niedlichen Gastgelecht Eier hunderte in flachen schönen Körben zu ungläublich billigen Preisen appetitlich angeboten werden? Weshalb muß der Rätewaggon immer verstaubt und schmutzig, das Personal zumeist unfreudlich sein? Weshalb schläft die ganze Speisewagenbedienung auf Tischen und zusammengeklappten Stühlen im Speiseraum für die Reisenden, so daß dem, der das weiß, der Appetit vergeht, bevor er eintritt? Was hat das alles mit Weltrevolution zu tun, mit Stalin und dem Fünfjahresplan? Es ist nicht einmal russisch, wenn es schon nicht asiatisch ist, denn die Ostchinesische Bahn steht ja unter russisch-chinesischer gemischter Verwaltung, und es hat sich dort nur die Ordnung erhalten, die von den Erbauern der Bahn, der zarischen Eisenbahnverwaltung, eingeführt ist. Nie ist mir die dumme und unerträglich ekelhafte Schlamperei und Verwahrlosung im Rätereich, der gegenüber man ja schließlich auch gleichgültig wird, so augenfällig geworden wie bei diesem Grenzübergang aus Osten.

## Am allerbilligsten sind Rätewaren

Harbin ist eine der aufregendsten und überraschendsten Städte, die ich kenne. Es ist gar nicht eine, sondern es sind zwei Städte, und die größere von ihnen heißt Fu Chia Tien, die Wohnstatt des Hauses Fu. Harbin hat 130000 und Fu Chia Tien das Doppelte oder Dreifache an Einwohnern. Niemand aber wird auf der Karte den chinesischen Namen finden können. Das ist so Europäerüberheblichkeit. Harbin ist vor 30 Jahren mit der Entdeckung der Bahn gegründet und macht den Eindruck einer russischen Provinzstadt, nicht wie heute, verfallen und schmutzig, sondern sauber, wohlgepflegt und lebendig. Es gibt da eine Kommode aber sehr bequeme Einrichtung, die Isebill fast zum Verhängnis wurde. Isebill ging einkaufen.

## Ah, was gibt es in Harbin nicht alles an schönen und nützlichen Dingen zu kaufen!

In chinesischen, japanischen, amerikanischen und europäischen Geschäften wetteifert die Welt, der Harbiner Bevölkerung das Beste und Begehrteste an Erzeugnissen aller Länder zu Preisen, meist niedriger als im Ursprungsland, anzubieten. Es wird natürlich wenig gekauft, denn es ist gerade Weltwirtschaftskrise. Am allerbilligsten aber sind Rätewaren, Lebensmittel in Fülle, Textilien, Industrierzeugnisse, Dinge, die jenseits der Grenze überhaupt nicht oder nur für valuta-starke Ausländer zu haben sind. In der Moskauer „Pranda“ nennt man den Zustand Chinas gegenüber den „imperialistischen Staaten“ halbkolonial: die kapitalistischen Fertigarer exportierenden Industrieländer beuteten das arme Land als Absatzmarkt aus. Es bedarf keiner langen Beweise, daß der Rätebund seine durch das Erbe an der Ostchinesischen Bahn gestiftete Stellung in der Mandchurie mit genau den gleichen Mitteln rückwärts ausüht. Zwischen der Phrasologie der „Pranda“ und der nüchternen Praxis liegt eben der bekannte himmelweite Unterschied. Es kauft sich also gut in Harbin, besonders für zwei Monate reisende, die über zwei Monate Sibirien hinter sich haben. Man kann sich beispielweise für ganz 40 Mark einen schneeweißen Anzug aus Seide, fest wie Leinwand, nach Maß anfertigen lassen, für 2 Mark einen Strohhut dazu kaufen und erkennt sich dann selbst nicht mehr im Spiegel, der eben noch einen reichlich verwahrlosten zerknüllten Mitteleuropäer sah, sich schließlich nur noch durch lässliche Kaffieren vorteilhaft von seiner russischen Umgebung abhebend. Man kann um 20 papierene Silberdollar — das sind zur Zeit etwa 15 Mark — ein seidenes Kleid mit reicher Handarbeit erstehen und einen feinen Hut dazu und einen japanischen Sonnenschirm. Und wenn dann so eine feine Frau, die nur noch entfernt mit einer sibirischen Isebill in Reithosen Ähnlichkeit hat, zur Seite eines fremden Kavalliers in einem Mietauto die Hauptstraße Harbins langfährt, wird der vorübergehende arbeitslose Reisegleiter vom Ural und vom Baikalsee beinahe eifersüchtig. Es dauert nicht lange, und er steht im Säulengang schon wieder im Auto diese selbe Dame mit der isebillischen Ähnlichkeit und schon wieder mit einem neuen männlichen Begleiter. Ja, was soll man denn davon denken? Die aufbrausende Leidenschaft legt sich erst, als sich herausstellt, daß jedes langsam über die Hauptstraßen fahrende Mietauto, auch wenn es schon einen Fahrgast hat, durch leichtes Handaufheben angehalten und bestiegen werden kann. Die Fahrt in den Hauptstraßen kostet dann für jeden nur 20 Silbercenten, 15 Pfennige. Jedes Mietauto ist also ein kleiner Autobus, und Isebill konnte gar nichts dafür, daß ihre Kavaliere dauernd wechselten.

## Damenstrümpchen mit einem chinesischen Tempelchen

Es gibt kaum eine Stadt, wo so viele schmutzige Polyzisten mit schwingvollen Armbewegungen einen bescheidenen Verkehr regeln. Die Uniform in amerikanischem Schnitt scheint den Chinesen viel Spaß zu machen. Außerdem dokumentiert sich damit die Staatsgewalt auch den Europäern gegenüber, und daran scheint dem jungen China gelegen zu sein. Das russisch gebaute und von Ausländern aller Nationen zumeist bewohnte Harbin wird auch von innen heraus, wirtschaftlich chinesisch durchdrungen. Zur alten Hauptgeschäftstraße ist parallel in den letzten Jahren eine neue, glänzen-

dere entstanden, die nur chinesische Kaufleute birgt. Fu Chia Tien dringt sich vor. Man paßt sich an, man europäisiert sich äußerlich, um wettbewerbsfähig zu bleiben, aber man bleibt innerlich chinesisch, stolz und stark.

Die ausländischen Geschäftsleute, auch 60 deutsche Firmen sind darunter, wissen ein Lied davon zu singen, was es heißt, bei der chinesischen Kaufmannschaft aus diesen oder jenen Gründen in Verfall, Boykott zu kommen. Es gibt da raffische, kulturelle Mauern, hinter die niemand da raffische, kulturelle Mauern, hinter die niemand dort jahrelang leben und niemals nach Fu Chia Tien gekommen sind. Ich kann nicht wissen, ob das, was dort ist, wirkliches China schon vorstellt. Das Neue und Fremdartige dieser Stadt aber ist herauschend und packend. In riesigen modern eingerichteten Kaufhäusern finden sich nur für chinesische Käufer bestimmte Waren. Die Damenstrümpchen sind nur in den ganz, ganz kleinen Kämmerchen vorhanden. Isebill muß unbedingt ein Paar Strümpfe haben, die hinten einen schwarzen chinesischen Tempel draufgestickt haben. Gurgelnd lächt sie der ganze Laden ob ihrer riesigen Fußnummer aus, die in Berlin als unter mittel gilt. Aber freilich hat sie keine verküppelten chinesischen Puppenfüßchen. Nicht einmal russisch sprechen die Geschäftsleute. Man ist auf die Zeichensprache angewiesen.

In den Seitengassen, quadratisch geschnitten, denn auch Fu Chia Tien ist neu, quirlt lautes chinesisches Leben. Handwerker und Händler schreien durcheinander. Rikschakulis, mit einer Autohupe an ihrem leichten Gefährt, galoppieren reihenweise im lebhafte Straßenverkehr, den auch hier die Polizei eifrig regelt. Es wird in halb-offenen leichten Holzhäusern gebadet, geschmort und geessen. Bunte, schone Mädchen schauen von den zierlichen Veranden vieler Teehäuser. Dampfe Trommeln begleiten unendlich lange chinesische Theateraufführungen. Groteske Figuren tanzen und schwingen auf der Bühne.

## Alles ist so sicher, so natürlich kunstvoll und so unheimlich fremd.

Schreckliche Böden aus Papiermaché starrten bunt und riesig in die halbdunklen Tempelräume, zu denen kostbare Marmortreppen und weiße zartgeschwungene Brücken hinaufführen. Streng nüchtern und vollendet in Linie und Farbe, in innerer Ruhe und Ausgeglichenheit liegt hinter hohen Mauern das neue konsultantische Gotteshaus.

## Weisse Chinesen...

Harbin ist eins der Zentren der weißen Emigranten. Viele sind in chinesische Dienste getreten bei Polizei, im Meer, als Fachberater in Verwaltungsbehörden. Das ist den Räteleuten unangenehm, und im Chabarowsker-Protokoll ist so eine juristische Zwischmühle für die Chinesen enthalten, die sie verpflichtet, alle „weißen“ Russen auszuweisen. Vorläufig denken sie nicht daran. Sehr lieb tun man die „roten“ Russen, die mit annähernd 100000 Personen, wenn Kind und Regel mitgezählt wird, im Bahndienst beschäftigt sind, nämlich wohl auch nicht. Der kommunistische Einfluß auf der Linie der Gewerkschaftsforderungen erkaufte viel eher die europäischen Arbeitnehmer als die Chinesen. Wladiwostok, die lockere grüne Grenze, und die Außenhandelsorganisationen der Volksgewalt sind zu nahe, der Furchtlinge von drüben zu viele, um die nackten Wirklichkeiten des dritten entscheidenden Jahres der Fäuleta hinter lockenden Propagandafornen verbergen zu können. Sehr entschieden wurden Isebill's Morgenstube von chinesischen Grenzbeamten aus einer Rätezeitung ausgepackt, die der Konfiskation anheimfiel. Aber es ist ein Irrtum, annehmen zu wollen, daß die „weißen“ Russen irgendwelchen bestimmenden Einfluß auf die politische Haltung der Chinesen hätten. Sie werden ausgesprochen schlecht als dienstbare Geister behandelt. Viele arme russische Mädchen sollen in den chinesischen Teehäusern Diensten tun. In die Mandchurie wandern jährlich etwa 1 Million chinesische Kolonisten ein. Die Bohnen-, Getreide- und Gemüsegelder der fleißigen, ordentlichen Bauern sind wahre Gärten. Jedes Pflänzchen scheint der Liebe seines Besitzers gewürdigt. Da können keine Kollektivwirtschaften, schief und krumm und faul, Eindruck machen. Die Mandchurie wird mit Macht chinesisch. Dies allein scheint mir ihr historisch richtiges Schicksal. Aber da ist noch ein mächtiger und stiller Faktor, der letzten Endes außerhalb allen Widerstreits zwischen Weißen und Roten, Imperialisten und Kommunisten, Europäern und Chinesen nur immer für sich wirkt und dafür sorgt, daß der Blick trotz allen schlechten Wetters am Stillen Ozean nicht oder nur dort zündet, wo es ihm genehm ist:

## Japan, das aus seinem sicheren Stand in der Südmandchurie zielbewußt auch nach Norden vordringt.

Den Räteleuten bleibt da nicht viel übrig, als vorläufig Plakhalter zu spielen. So versteht man sich ausgezeichnet und läßt sich „gegenseitig“ freie Hand.

Als wir nach Wladiwostok zurückkehrten, schien helte Sonne. Des Morgens früh ging es an den Strand. Mit einem großen Schritt stieg Isebill in den Stillen Ozean. Dann nahm sie ein allzu gründliches Sonnenbad. Neun Nächte lang im Transsibirischen Express, der uns nach Moskau zurückführte, hat sie den Rücken gepudert, bis schließlich das von der Sonne verbrannte Fellchen sich erneuerte. So endigte diese Badereise ebenso wie eine Bodenreise nach Heringsdorf.



Am 5. d. Mts. entschlief in St. Blasien nach langem, schwerem Leiden unser treusorgender, lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

# Moses Propp

im 50. Lebensjahre  
Skandville im Mai 1932

Die Hofrauernden Hinterbliebenen  
6023



# Welche Mutter

versetzt ihr Kind nicht gern öfter ins Schlaraffenland, um sich über sein

Erstaunen und über seinen Appetit zu freuen. — Es ist so leicht, mit

## Dr. Oetker's Geleespeise

oder mit von feinem Aroma umzogenen Oetker-Puddings den Kindern und sich selbst diese freudige Illusion zu bereiten.

### Kinderfreude - Eltern Glück!

Viele Anregungen zur Bereitung von Süßspeisen bietet Ihnen das farbig illustrierte Rezeptbuch, Ausg. F, das in allen Geschäften, oder wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von mir zu haben ist.

Dr. August Oetker - Oliva



Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Blumenspenden beim Heimzuge unseres geliebten Sohnes

### Helmut

sprechen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Leitner für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, unsern innigsten Dank aus

Erich Kehrer und Frau  
6036

**Wizo-Gruppe, Memel Generalversammlung**  
Donnerstag, den 12. Mai, 4 Uhr nachmittags, in „Tel-Aviv“  
Tagesordnung:  
1. Jahresbericht / 2. Neuwahlen / 3. Verschiedenes. — Um rege Beteiligung wird gebeten.  
6000

## Bethel-Kapelle

Neuer Part 1  
1. Pfingstfeier, abends 8 Uhr.  
**Gesangfest**  
anlässlich des Besuches des Gesangsvereins der Baptistenkirche Kaunas.  
Gesamt- und Einzelschöre / Solistin: Fräulein Helene Hübner / Programme, zum Eintritt berechtigt, à 1 Lit bei Brandt Nachf., Friedrich-Wilhelm-Strasse, und am Eingang der Kapelle. (6014)

## Capitol

Nur noch Mittwoch und Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr  
Erm.Pr. Lit 1.-, 1,50, 2.-, 2,25  
Das gr. Doppelprogramm:  
Marlene Dietrich / Willy Forst  
in  
**Tagebuch eines Verführers**  
(Nächte der Liebe)  
Viktor Mc. Laglen  
in dem herrlichen Lichtton-Cowboy-Film  
6049  
**Vagabunden aus Dakota**

## Apollo 5 und 8 1/2 Uhr

**Greta Garbo**  
**Yvonne**  
Beiprogramm Tonwoche  
**Kammer** 5 und 8 1/2 Uhr  
**Dämon des Meeres**  
Beiprogramm Tonwoche

Heute vormittag, an seinem 80. Geburtstag, verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater

# Anton Conrad

Heinrich Conrad  
Gieseloff Conrad, geb. Stein  
Susanne Conrad, Berlin  
Jenny Honig, geb. Conrad  
Hans Honig, Oberregierungs-  
rat, Stettin  
Annemarie Hess, geb. Conrad  
Rudger Hess, prakt. Arzt  
Gumbinnen

Althof-Memel, den 11. Mai 1932  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. Mai, 12 Uhr mittags, in Althof statt.



### Teilnehmer

für die Pfingstfahrt nach Libau wird gebeten. Fahr- u. Rückfahr- (Lit 15.-) bis Donnerstag bei Kaufmann Herrn R. Bukshat, Libauer Str. 1, abzugeben. (6047)

### Spielvereinigung Memel

### Abtuns! Mauerer

Donnerstag nachm. 5 Uhr Monatsversammlung. Der Vorstand

### Motorrad

A. J. S. 18 PS, mit auch ohne Seitenwagen zu verkaufen. Zu erfragen an den Schall. d. H. (6118)

## Bekanntmachung

Die amtliche Gewinnliste unserer Geldlotterie liegt in unseren Räumen zur öffentlichen Einsicht aus.  
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt ab 12. Mai in der Zeit von 9 bis 12 Uhr täglich. (6043)  
Die Handwerkskammer für das Memelgebiet

## Zu Pfingsten

nach  
**Schwarzort**  
Preil  
Nidden  
mit  
**M./S. „Kurisches Haff“**  
8.00 ab Memel an 20.50  
9.00 an Schwarzort ab 19.50  
10.25 an Preil ab 18.40  
11.00 an Nidden ab 18.05  
Anlegen in Preil am 1. und 2. Pfingstfeiertag, bei genügender Beteiligung auch am Sonnabend u. Dienstag.  
**Billige Tages-Ausflug- und Wochenend-Karten**  
**Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft**  
m. b. H. Büro: Fischerstr. 4.  
Telefon 1240 5908

## Capitol

Donnerstag 3 Uhr nachm.  
**Einmalige Jugendvorstellung**  
Viktor Mc. Laglen in dem herrlichen Lichtton-Cowboy-Film  
**Vagabunden aus Dakota**  
Ein fesselndes Spiel voll Todeskühnheit und wundervollen Naturszenen. Dazu ein Lustspiel und Tonwoche  
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit

## Dampfer „Zrude“

fährt am Sonnabend, dem 14. Mai ab Memel 13<sup>00</sup>, 4<sup>00</sup> und 8<sup>00</sup> Uhr abends.  
Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag fährt der Dampfer ab Memel 8<sup>00</sup> Uhr vorm. und 13<sup>00</sup> Uhr nach Schwarzort. (6040)  
Rückfahrkarten 2 Lit  
Fritz Piesch II, Schwarzort

## Aus Neu-Eingängen

Den feschen  
**Damen-Mantel**  
auch besonders  
grosse Weiten  
**Continental-Gummimäntel**  
**Trenchcoats**  
für  
Herren und Damen  
in  
Wolle und Baumwolle  
Grosse Auswahl!  
Allerbilligste Preise!  
Gute Qualitäten!  
**m. Elbaum**  
Dr. Wasserstraße 30  
Inh. Paul Cohn 6028

**Berners Weinstuben**  
Täglich Musik  
Kavalle Jan Walter / Celberg  
Solide Preise / Belang. Polzeikunde

**Liedertafel**  
Pfingstsonntag  
**Frühkonzert**  
in Kdningwäldchen  
Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr  
5811

Elegante schwarze mit großem Facettenspiegel mit Schützereien, hoch-elegante verläufig  
**Salonmöbel**  
**Kristalleone**  
6003  
Bäderstraße 11/12, 1. Etage

**Breite Straße 28**  
mietsamifreie (6015)  
**3-Zimmerwohnung**  
mit Bad zum 15.6 oder 1. 7. zu vermieten  
Zu erfragen bei Herrn Lehmann dortselbst.

## Jedem Haushalt sein Bügeleisen!

Elektrisch zu bügeln kostet nur noch 20 Cent pro Stunde! Um die Möglichkeit zu geben, davon in vermehrtem Maße Gebrauch machen zu können, verkaufen wir bis auf weiteres in unserem Geschäftslokal Verlängerte Alexanderstraße 32

**1a Haushalt-Bügeleisen à Lit 19.50**  
oder bei Zahlung von 6 Raten mit der Stromrechnung Lt. 3.50p. Monat  
**Bügeleisenzuleitung mit Stecker Lit 5.-**

Machen Sie Gebrauch von dieser Vergünstigung! Benutzen Sie elektrische Gebrauchsapparate! Verbessern Sie Ihre Beleuchtung! Sie ermäßigen Ihren Strom-Durchschnittspreis!

Wir empfehlen weiter besonders:  
Elektrische Kochtöpfe in verschiedenen Größen, Heizkissen als vorzügl. Helfer bei Erkältungskrankheiten, Heizsonnen, elektr. Heizöfen, Kaffeemühlen, Kaffee- und Teemaschinen, Tauchsieder, Rauchverzehrer und sonstige nützliche elektrische Gebrauchsapparate jeder Art für Heim, Küche und Haushalt.

Besuchen Sie bitte unverbindlich unser Ausstellungs- und Verkaufslokal im Gaswerk.  
**Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.**  
Fernsprecher 271-274

## Stempel

liefert schnell und billig  
F. W. Siebert  
Memeler Dampfbott. W.-G.

## Sabreplan per Dampfer „Zrude“

des Herrn Fritz Piesch II-Schwarzort auf der Tour Memel-Schwarzort-Memel  
1. Ab 14. Mai bis 17. Juni 1932:  
Ab Memel: täglich mittags 1 Uhr, außerdem jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr  
Ab Schwarzort: täglich 6.30 Uhr abends, außerdem jeden Mittwoch und Sonnabend morgens 6 Uhr  
2. Ab 18. Juni bis 28. Juni 1932:  
Ab Memel: täglich mittags 1 Uhr und abends 8 Uhr  
Ab Schwarzort: täglich morgens 6.30 Uhr und abends 6.30 Uhr  
3. Ab 29. Juni bis 16. August:  
Ab Memel: täglich 8.15 Uhr vormittags, 1 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends, außerdem jeden Sonnabend 4.30 Uhr nachmittags  
Ab Schwarzort: täglich morgens 6.30 Uhr, vormittags 10 Uhr und abends 6.30 Uhr  
4. Ab 17. August bis 30. August 1932:  
Ab Memel: täglich mittags 1 Uhr und abends 8 Uhr  
Ab Schwarzort: täglich morgens 6.30 Uhr und abends 6.30 Uhr  
5. Ab 1. September bis 14. September 1932:  
Ab Memel: täglich mittags 1 Uhr, außerdem jeden Dienstag und Freitag abends 7.30 Uhr  
Ab Schwarzort: täglich 6 Uhr abends, außerdem jeden Mittwoch und Sonnabend morgens 6 Uhr  
6. Ab 15. September bis Schluß der Schifffahrt 1932:  
Ab Schwarzort: an den Markttagen Mittwoch und Sonnabend morgens 5.40 Uhr und nachmittags 5 Uhr  
Ab Memel: an den Markttagen Mittwoch und Sonnabend 1.30 Uhr nachmittags, außerdem Dienstag und Freitag 1.30 Uhr  
Außerdem jeden Sonntag Extrafahrten und zwar ab Memel vormittags 8.30 Uhr und nachmittags 1 Uhr. (6079)

### Erholungsbedürftige

finden freundl. Aufnahme bei anerkanntester Verpflegung: sonnige Zimmer, gr. Garten mit Glasveranda, Wald in der Nähe, Badegelegenh. im Fluß, 7 Lit tagl., bei Fr. Th. Knobbe, Präfuls, Tagl. zweim. Auto- u. Bahnverbind. v. Memel und zurück.

**1000**  
Platten  
à 4.50 Lit  
im Total-Ausverkauf  
**„Artiphon“**  
Börsenstrasse 14  
Tel. 1273 6029



## Garantie für echte Benzit-Schmierseife

haben Sie nur dann, wenn Sie beim Einkauf darauf achten, dass Ihnen dieselbe aus dem  
← **grünen Originalkübel** mit dem „Fisch“ und dem „T im Kreis“ verabfolgt wird.

„Benzit“-Schmierseife ist eine reine Oelseife — kornfrei — ungetarbt — unerreicht mild — absolut frei von jeder Schärfe — sehr ergiebig und sparsam — enthält das patentierte Schmutz- u. Fettlösmittel „Benzit“ — wirkt desinfizierend.

Das i. Zeit von Herrn Eduard Skwar übernommene Geschäft habe ich an denselben wieder zurückgegeben.

Ich danke meinen werten Kunden für das mir in dieser Zeit entgegengebrachte Wohlwollen. (6081)

## Gustav Gewildies

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kup  
Gredon-Loschwitz  
Gross Mellerfolge — Broschüre frei

## Pfingsten ist noch schöner

durch den  
**elegantesten Damen-Sommer-Mantel**  
in blau, schwarz, engl. gemustert, grün, in schlanken Grössen und für Damen mit starker Hüfte!  
**Damen-Gabardine-Regenmäntel** 98.—  
49.—  
Sehr hübsche neue Strickblusen, Poloblusen

## Der Herr zu Pfingsten!

im Anzug und Mantel neuester Form  
reine  
**Marine-Twillanzüge** Wolle 165.— 135.—  
Engl. gemustertes Anzug 185.— 85.—  
**Knickebocker** fescche Muster 28.— 175.—  
**Trenchcoat** mit Oeleinlage 59.— 52.—  
**Gabardine-Mäntel** auch ganz gefüttert, 115.—  
Kunst-Seide 175.— 6022

## E. Millner

Fleischbänkenstrasse 2